Nr. 119 — Jahrgang 19 Einzelnummer 0,20 Zl. Donnerstag, den 25. Mai 1933

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0,80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 41. — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 31. 5. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). — Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschluß: Geschäftsstelle sowie Redaktion Nr. 2097

Wieder Krise in Genf

Frankreichs Widerstand in Genf — Keinerlei Abrüstung ohne Sicherheit — Peinliche Situation für Amerika und England

Genf. Der französische Außenminister Paul Boncour gab im Hauptausschuß der Abrüstungskonferenz am Dienstag zum Schluß der Aussprache eine Erklärung ab, in der die französische Regierung zum ersten Mal mit ungewöhnlicher Offenheit sich gegen die materielle Abrüstung, gegen die Abschaffung der Angriffswaffen und besonders gegen das Verbot und die Zerstörung des Hauptkriegsmaterials wandte. Paul Boncour erklärte unumwunden, daß die französische Regierung eine Herabsetzung des Kriegsmaterials und die Zerstörung der Angriffswaffen nur unter zwei entscheidenden Bedingungen erwägen könne.

1. Bei Schaffung internationaler Sicherheitsgarantien.

2. Bei Schaffung einer automatisch wirkenden, außerordentlich scharfen Kontrolle der Rüstungen, die sich gleichfalls auf die private Waffenherstellung und den Waffenhandel beziehen soll.

Paul Boncour erwähnte mit keinem Wort die Notwendigkeit der Kontrolle der staatlichen Waffenherstellung. Weiter unterstrich Paul Boncour, daß nach französischer Auffassung das Abkommen unter keinen Umständen ein Wiederaufrüsten irgend einer Macht ermöglichen dürfe. Die vorgeschlagene Vereinheitlichung des Kriegsmaterials hänge von der Vereinheitlichung der Heeressysteme ab. Erst wenn über diese beiden Fragen Klarheit geschaffen sei, werde Frankreich zu dem englischen Plan Stellung nehmen können. Er melde jedoch jetzt bereits den Vorbehalt einer Abänderung der vorgeschlagenen Kaliber und Tonnagen an. Im englischen Plan sei die Kontrollfrage völlig ungenügend gelöst. Für Frankreich sei es völlig unmöglich, der vorgeschlagenen Herabsetzung der Artillerie zuzustimmen, solange nicht die in einzelnen Ländern noch vorhandene hoch entwickelte private Industrie kontrolliert würde. Die Zerstörung der schweren Angriffswaffen bietet tatsächlich eine Abdankung des Völkerbundes.

Die Erklärung Paul Boncours wurde von dem Hauptausschuß mit einigem Schweigen aufgenommen. Während die Reden eines französischen Staatsmannes im Völkerbund sonst den traditionell stärksten Beifall finden, rührte sich heute keine Hand. Der schüchterne Versuch des rumänischen Außenministers Titulescu fand keine Nachahmung.

In Konferenzkreisen hat die Erklärung Paul Boncours heute einen äußerst peinlichen Eindruck hervorgerufen. Auch auf englischer und amerikanischer Seite wird offen zugegeben, daß die Rede Paul Boncours zu einer außerordentlichen Verschärfung der Gesamtlage führe. In den abrüstungsfreundlichen neutralen Kreisen herrscht offene Empörung. Die seit der Reichskanzlererklärung taktisch günstige Lage Deutschlands wird allgemein anerkannt.



Wird er Europa den Frieden bringen?

Benito Mussolini, der Führer des Faschismus, dessen Viermächtepakt jetzt eine politische Realität zu werden scheint. Man glaubt, daß hinter den Kulissen diese „großen Vier" (England, Frankreich, Deutschland, Italien) sich bereits dahin geeinigt haben, den Pakt auf eine Dauer von 10 Jahren einzugehen und **daß dann auch die Vereinigten Staaten die in dem Pakt enthaltenen Friedensversicherungen garantieren werden.**

Polen lehnt ab!

Gegen jeden Interventionsblock — Warschau und der Viermächtepakt „Unzweideutig negative Einstellung"

Warschau. In der halbamtlichen Iskra-Agentur wird mit großem Nachdruck erklärt, daß die Stellung Polens zu dem Viermächtepakt „ohne Rücksicht auf dessen Inhalt und Form und ohne Rücksicht darauf, ob Polen hinzugezogen werden wird, unzweideutig negativ ist." Diesen Standpunkt hätten die polnischen Botschafter in Paris und London in entsprechender Weise bereits zum Ausdruck gebracht. Polen sehe, wie es weiter heißt, in dem Pakt die Absicht, den Grundsatz der Gleichheit der Völker auf der Völkerbundsgrundlage durch eine Oberherrschaft gewisser Staaten zu ersetzen. „Diese destruktive Arbeit wird keine Erfolge zeitigen. Umso mehr können sich die Schöpfer des Viermächtepaktes auch keinen Augenblick darüber täuschen, daß es ihnen gelingen wird, ihren Willen irgend jemandem aufzudrängen und die Achtung vor etwaigen durch keine Verträge vorgesehenen Beschlüssen zu erzwingen." Sehr interessant erscheint ferner die Wendung, in der gesagt wird, daß der Viermächtepakt nicht nur mit der letzten Rede des Reichskanzlers und der Botschaft Roosevelts, sondern auch „mit der sowjetfeindlichen Kampagne gewisser Anhänger einer Intervention" oder, wie die halbamtliche „Gazeta Polska" sagt, eines „gegen Sowjetrußland gerichteten kapitalistischen Staatenblocks" in Zusammenhang zu bringen sei. Zum Schluß wird erklärt: **„Polen ist ein souveräner Staat. Es wird sich lediglich solchen Entscheidungen und Verträgen verpflichtet fühlen, an deren Zustandekommen es beteiligt war und unter die es seine Unterschrift gesetzt hat."**

„Sozialistisch" zieht an!

Ueberraschendes Ergebnis der Memeler Stadtverordnetenwahl. Wahlsieg der Christlich-Sozialistischen Partei.

Memel. Die Wahlen zum Memeler Stadtparlament haben mit einer **gewaltigen Ueberraschung geendet.** Die Christlich-Sozialistische Partei hat fast die Hälfte aller Stimmen (48,9 v. H.) erhalten und damit zwei Mandate mehr als sie überhaupt Kandidaten aufgestellt hatte. Die Christlich-Sozialistische Partei erhielt von 19 140 abgegebenen Stimmen 9360 und hätte Anspruch auf 20 Sitze, erhält jedoch aus den erwähnten Gründen nur 18 Sitze. Die gesamte bürgerliche Liste hat eine **entsprechende Niederlage** zu verzeichnen. Sie erhielt 2745 Stimmen und 6 oder 7 Sitze, während sie im letzten Stadtparlament 14 Mandate und 4 für die Beamten, insgesamt also 18 hatte. Stark ist die Niederlage der Sozialdemokraten. Sie erhielten nur 397 Stimmen (2835) und einen Sitz gegenüber 6 Sitzen im letzten Stadtparlament. Die Kommunisten sind ebenfalls sehr zurückgegangen. Sie erhielten 1289 und 2 Sitze gegenüber 3405 Stimmen und 9 Sitzen.

Die gesamtlitauische Liste hat sich auf Grund der zur letzten Memeler Landtagswahl eingebürgerten Groß-Litauer sich erheblich vermehrt. Insgesamt erhielt sie 4510 Stimmen (2180) und 8 bis 9 statt bisher 6 Sitze.

Unsere Einheitsfront!

Von Arthur Henderson, London.

Es ist ein verwirrender und gefährlicher Ausblick, der sich der Demokratie gegenwärtig bietet. Ein wohl vorbereiteter Angriff, tückischer, entschlossener und skrupelloser als alle uns bisher bekannten, wird jetzt gegen alle freien demokratischen Einrichtungen gerichtet. In einem Land nach dem anderen haben Diktatoren die Macht an sich gerissen und haben ein Regime des Schreckens, der Verfolgung und der Unduldsamkeit eingesetzt, das sich in der jüngsten Zeit mit nichts vergleichen läßt.

Für alle jene, die in der englischen Tradition der politischen Freiheit gelebt haben, bedeutet diese Welle der Reaktion, die jetzt die Welt überflutet, die drohende Zerstörung von allem, was Verbesserung der sozialen Organisation und Lebensbedingungen bedeutet, die zu erreichen, es die Mühe lohnt zu kämpfen. Es ist daher nicht verwunderlich, daß viele von jenen, die es für möglich hielten, ein höheres Kulturniveau durch Ausübung der ihnen gesetzmäßig zustehenden Freiheits- und Bürgerrechte zu erreichen, an ihrem Glauben irre wurden. Manche unter ihnen wenden sich von der Demokratie ab und glauben, daß die Diktatur vielleicht ein Mittel zum sozialen Fortschritt ist.

Sogar in den Reihen unserer eigenen Bewegung gibt es Leute, die bedenklich nahe daran sind zu glauben, daß der sozialistische Staat mit demokratischen Mitteln nicht zu erreichen sei. Sie betrachten diese demokratischen Methoden — Parlament, Redefreiheit, allgemeines Wahlrecht, Versammlungsfreiheit und Preßfreiheit — als die Folge des Liberalismus des 20. Jahrhunderts; und wenn sie diese Einrichtungen nicht als bürgerliche Ueberlieferungen hinstellen, so sprechen sie von ihnen so, als wären zu mindest einige davon, ein Hindernis für die Erreichung des demokratischen Ideals. Und da die herrschenden Klassen sich dieser Einrichtungen bedienen, um die Machtstellung zu erhalten und zu verstärken, wird die Ungeduld über das langsame Erfassen des Gedankens der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Umwandlung durch die Massen zum Ausgangspunkt eines bitteren Gefühls und einer zornigen Ohnmacht.

Gewiß wäre es unsinnig behaupten zu wollen, daß das Parlament oder die Presse, unter dem Einfluß der reaktionären Kräfte, die sie heute beherrschen, der Demokratie dienen. Aber das Aussprechen dieser Wahrheit heißt noch nicht, daß diese demokratischen Einrichtungen überholt und wertlos sind; daß sie nicht verstärkt und ausgebaut werden können, um den Forderungen unserer Zeit besser zu entsprechen; daß wir uns den Luxus leisten können, auf sie zu verzichten, daß wir uns lossagen können von der Auffassung der bürgerlichen Freiheit, deren historischer Ausdruck sie sind; und daß wir von den Gegnern der Demokratie lernen können, wie man sich ihrer als Hindernis — und nicht als Mittel zur Erfüllung der uns gestellten Aufgabe — entledigt.

Es ist meine persönliche Ueberzeugung, die durch die jüngsten Ereignisse verstärkt wurde, daß in der gegenwärtigen Krise der neuerlichen Festsetzung der Ziele und Methoden der organisierten Demokratie wir uns selbst klar sein müssen, ob die demokratischen Rechte vorteilhaft oder hinderlich sind für den Erfolg der Sache, der wir dienen. Der wütende Angriff, in dessen Mittelpunkt sie stehen, beweist — zumindest mir — daß die Feinde der Demokratie sie als ein zu bekämpfendes Hindernis, das niedergerungen werden muß, ansehen und ihnen nicht als schützender Wall zur Erhaltung der Macht, die sie an sich gerissen haben, dienen. Und ich bin ebenso tief überzeugt, daß der gegenwärtige Kampf gegen die parlamentarische Herrschaft und gegen die demokratischen Einrichtungen, die durch das Blut tausender freier Menschen geweiht sind, in seinen brutalsten Aeußerungen der Ausdruck des Wunsches nach Zerstörung der Grundlagen der sozialen Demokratie ist.

Unserer organisierten Bewegung gegenübergestellt finden wir die antimarxistische Front aller reaktionären Kräfte, die entschlossen sind **das Anwachsen der sozialistischen Strömungen innerhalb der Massen zum Stillstand zu bringen.** Wir müssen diesen Einrichtungen, die die Entwicklung dieser mächtigen Strömung begünstigt haben, zu Hilfe kommen, denn dieser Volksbewegung, getragen **vom allgemeinen Wahlrecht und dem Recht zur Freiheit der Versammlung und der wirtschaftlichen und politischen Vereini-**

ganz verdanken wir es, daß der Widerstand gegen die Herrschaft der reaktionären Interessen, die gegenwärtig die Völker so schwer bedrücken, so mächtig ist.

Den Fortschritt zum Sozialismus verdanken wir der geglückten Organisierung der demokratischen Kräfte, der Errichtung einer kräftigen Gewerkschaftsbewegung, eines mächtigen Genossenschaftssystems und einer aktiven und einflußreichen politischen Partei. Dieser Einfluß wurde fortgesetzt und zweckmäßig in den Dienst der Umgestaltung unserer gesellschaftlichen Ordnung gestellt. In unserem Bestreben nach rascherem Fortschritt wurden wir bestärkt durch die fühlbare Verbesserung unserer Lebens- und Arbeitsbedingungen. Wir müssen jetzt **in einem beschleunigteren Tempo zu einer vollständigen Vergesellschaftung der wichtigsten Produktionsmittel kommen.** Und wir können rascher vorwärts kommen. Aber unterschätzen wir deshalb nicht den Weg, den wir schon bis zur Erreichung unseres Ziels zurückgelegt haben. Wir sind ihm schon so nahe gekommen, daß durch das normale Funktionieren unseres demokratischen Systems und Benützung aller gesetzlichen und parlamentarischen Machtmitteln **unser Sieg gesichert ist.**

Ich zweifle nicht, daß diese Meinung von jenen lächerlich gemacht wird, die sich an einer plötzlich aus den Wolken auftauchenden apokalyptischen Vision der sozialistischen Gesellschaft berauschen. Aber sie wird jenen vernünftig erscheinen, die sich darüber klar sind, **daß die soziale Revolution ein fortgesetzter Prozeß ist, der durch die organisierten Kräfte der Demokratie belebt wird.** Das große Werk des 19. Jahrhunderts war nicht der Parlamentarismus, sondern vor allem die demokratische Organisation — Gewerkschaften, Genossenschaften und Partei der Arbeiterklasse — mit dem Sozialismus als Ziel. Unsere Aufgabe im 20. Jahrhundert muß es sein, den Arbeitern zu zeigen. daß die großen Organisationen, an deren Leben sie teilnehmen, das Instrument ihrer endgültigen Befreiung ist. Die Einheit, die Entwicklung und die kluge Führung unserer Organisationen, gestützt auf den entschlossenen Willen zu einer erzieherischen Demokratie, das sind die Mittel, mit denen wir am raschesten und sichersten unser Ziel erreichen werden.

Die gegenwärtige wirtschaftliche und gesellschaftliche Zerstörung **bestätigt den Zusammenbruch des Kapitalismus, der unfähig ist, den Bedürfnissen der Völker zu entsprechen.** In dem gegenwärtigen Zeitabschnitt des allgemeinen Ueberflusses, der technischen Entwicklung, die unter der Kontrolle der Gesellschaft allen ein bisher ungeahntes Lebensniveau sichern würde, kann allein die organisierte, einige, ihrer Macht sich bewußte Demokratie, wenn sie entschlossen ist, sich der aus der Vergangenheit übernommenen freien Einrichtungen zu bedienen, die sozialistische Gesellschaft verwirklichen.

Nie war es noch notwendiger, alle Kräfte auf die wesentlichen Punkte des Programms zu konzentrieren, das unseren demokratischen Körperschaften zu Grunde liegt. Die Treue zu den Grundsätzen, die die Arbeiterbewegung stark und mächtig gemacht haben, war nie notwendiger als in dem Augenblick, wo diese Grundsätze so angegriffen werden.

Die Einheitsfront, an der wir arbeiten sollen, ist nicht nur die Einheitsfront **gegen die Reaktion, den Faschismus, den politischen Terror, die das Leben der Arbeiterklasse zerstören, sondern auch die zur Erhaltung jener wertvollen Grundsätze, auf die sich unsere politische und wirtschaftliche Bewegung stützt.**

Indem wir neuerlich und ohne Schwäche unsere Hingabe für die Methoden und für das Ideal der Demokratie betonen, werden wir nicht nur einer Wiedergeburt der Freiheit den Weg bahnen, sondern uns auch rascher dem Zeitpunkt der Machtergreifung und damit der Verwirklichung des Sozialismus nähern.

Genosse Kuttner spurlos verschwunden

Berlin. Der sozialdemokratische Preußische Landtagsabgeordnete Erich Kuttner ist seit einiger Zeit spurlos verschwunden. Diese Tatsache wurde festgestellt anläßlich von Rückfragen, die die Partei wegen des unentschuldigten Fehlens der Abg. Kuttner in der letzten Sitzung des Landtags führte. Es heißt, daß weder die Partei noch die Redaktion des „Vorwärts", in der Kuttner tätig war, noch die Gattin Kuttners wüßten, wo er sich aufhält. Um das spurlose Verschwinden des Genossen Kuttner zu verdunkeln, wird die Vermutung ausgesprochen, daß K. möglicherweise ins Ausland geflüchtet ist.

Was ist von der Weltwirtschaftskonferenz zu erwarten?

Der amerikanische Unterstaatssekretär Moley äußert sich über die Aussichten

Unterstaatssekretär Moley richtete in einer Rundfunkansprache die Warnung an die Welt, **nicht zu viel von der bevorstehenden Weltwirtschaftskonferenz zu erwarten.** Ferner empfahl er eine gewisse Vorsicht gegenüber einer schnellen **Rückkehr zu einem internationalen Währungsstandard,** da dieses Problem eine innere Angelegenheit der einzelnen Länder berühre. Moley erwartet von der Weltwirtschaftskonferenz nicht die **Aufstellung eines Planes** für eine Reihe internationaler Maßnahmen zur Behebung der wirtschaftlichen Schwierigkeiten, doch sagte er voraus, daß die Konferenz zu einer engen

Zusammenarbeit der Zentralbanken in der Währungspolitik

führen würde, die durch eine Abstimmnug der Regierungshaushalte und eine allmähliche Aufhebung der Devisenzwangsbewirtschaftung ergänzt werden könnte. Moley versicherte zum Schluß, Roosevelt und die amerikanische Regierung seien der Auffassung, daß die Kriegsschuldenfrage nicht durch allgemeine Verhandlnugen geregelt werden könne, vielmehr müßte eine Regelung dieser Frage mit jedem einzelnen Land in besonderen Beratungen gefunden werden.

Moley wies besonders darauf hin, daß das Heilmittel für die gegenwärtige Krise bei den einzelnen Völkern selbst liege nud daß jede Nation

zunächst das eigene Haus in Ordnung bringen

müsse. Er erwähnte in diesem Zusammenhang, daß der Außenhandel für die Vereinigten Staaten nur einen kleinen Prozentsatz ihres gesamten Handels ausmache. Immerhin könne eine vernünftige internationale Zusammenarbeit bedeutend zu einer dauernden Besserung beitragen. Ein energischer Angriff auf die Handelsschranken würde große Schwierigkeiten bereiten, wie überhaupt die Beseitigung der Handelshemmnisse den schwierigsten Teil der Beratungen der Weltwirtschaftskonferenz darstellen würde. Moley hob hervor, die Wirtschaftsbesprechungen in Washington hätten ergeben, daß das für die Konferenz ernsteste Problem die Furcht und die Ungewißheit seien, die die Regierungen mit einer „herzzerreißenden Bürde" der Mutlosigkeit belasteten

Moley bezeichnete zum Schluß die Frage der Silberwährung als eines der bedeutendsten Probleme, nicht so sehr wegen der Wiedereinführung des Silbers als Wähnungsmesser selbst, sondern wegen der Schwierigkeiten der Aufbesserung des Silberpreises zu einer Höhe, die es den asiatischen und südamerikanischen Ländern ermöglichen würde, wieder amerikanische Waren zu kaufen.

Präliminarfrieden zwischen Japan und China

Vor Einberufung einer gemeinsamen Konferenz

Pekins. Die Agentur Shimbun Rengo teilt mit, daß die japanische Regierung vorgeschlagen habe, sofort eine **japanisch-chinesische Konferenz** einzuberufen, die außerhalb Pekings möglicherweise in einer kleinen Ortschaft an der Bahn zwischen Mukden und Peking stattfinden könnte. Eine Entscheidung über den Verhandlungsort ist noch nicht gefallen.

Wie weiter aus zuverlässiger Quelle verlautet, haben am Dienstag neue Verhandlungen zwischen dem chinesischen Sonderbevollmächtigten Kuanfu und Vertretern der japanischen Militärmission stattgefunden, um den **Waffenstillstand** zu verlängern.

Der vorläufige Waffenstillstand hat in Peking zu einer deutlich fühlbaren Entspannung geführt. Zwischen der chinesischen Polizei und dem ständigen japanischen Patrouillendienst ist eine Vereinbarung zustande gekommen, damit die Ordnung aufrecht erhalten werden kann. Die chinesischen Truppen haben den Befehl erhalten, unter allen Umständen Zwischenfälle zu vermeiden.

*

Peking. Zwischen China und Japan ist ein vorläufiges Friedensabkommen getroffen worden.

Furcht vor Bolschewismus?

Reinigung bei den Nationalsozialisten — Alle „Kampfbünde" aufgelöst — Die „Kommissarwirtschaft" muß beseitigt werden — Zurück in kapitalistischen Sumpf?

Berlin. Der Erlaß des Reichskommissars für die Wirtschaft, Dr. Wagener, hat folgenden Wortlaut:

„Ich erhalte immer wieder Berichte, daß Gruppen von Parteigenossen und der Partei nahestehende Persönlichkeiten sich zusammenschließen, um als „Kampfbund" wilde Eingriffe in die Wirtschaft vorzunehmen. Sie setzen Preise fest, entfernen Persönlichkeiten aus ihren Stellungen, schließen einzelne Unternehmungen und setzen Kommissare ein.

Meistens sind diese Parteigenossen erst in den letzten Monaten der Partei beigetreten, häufig sind es sogar nur Provokateure, die der Partei absolut fernstehen.

„Die alte Parteigenossenschaft der NSDAP und alle Dienststellen der Partei **lehnen dieses unverantwortliche Vorgehen mit aller Entschiedenheit ab.** Sie sind sich bewußt, daß eine Wiedergesundung der deutschen Wirtschaft und eine Zurückführung der vielen Millionen von arbeitslosen Menschen zur Arbeit nicht gefördert, sondern im Gegenteil gehemmt wird —

durch diese sinnlosen Akte verwerflicher Interessenpolitik.

Nicht durch kleine Grüppchen unverantwortlicher Provokateure, sondern nur durch eine zielbewußte, von höherer Warte aus geleitete Klärung und Umorganisation kann die Herrschaft der nationalsozialistischen Weltanschauung auch in der Wirtschaft durchgeführt werden. Es kommt aber im Augenblick weniger darauf an, daß das Schlagwort „Gleichschaltung" überall Triumpfe feiert, sondern daß Ruhe und Ordnung einkehren.

„Ich ordne deshalb an:

Sämtliche Kampfbünde, die auf dem Gebiete der Wirtschaft gebildet worden sind, gleichgültig welchen Namen sie sich zugelegt haben, sind hiermit aufgelöst.

Nur der vom Parteigenossen Dr. von Renteln amtlich gegründete und geleitete „Kampfbund des gewerblichen Mittelstandes" bleibt erhalten, der die Aufgabe hat, auch die Kreise des gewerblichen Mittelstandes zu einer Front zusammen zu schließen, die der vom Parteigenossen Dr. Ley geführten „Deutschen Arbeitsfront" anzugliedern ist. Die Aufgabe dieses Bundes ist die Erziehung des Mittelstandes zur „nationalsozialistischen" Weltanschauung und zu einem Wirtschaftsgedanken, wie es durch den Grundsatz „Gemeinnutz vor Eigennutz" und dem Grundsatz der deutschen Volksgemeinschaft bedingt ist. Der „Kampfbund des gewerblichen Mittelstandes hat laut wiederholten Anordnungen seines Führer Pg. von Renteln, keine Kommissare eingesetzt. **Ich bitte deshalb alle Dienststellen der NSDAP, Personen, die noch weiterhin als Kommissare in der Wirtschaft auftreten, ohne dazu durch die Regierung oder eine öffentliche Behörde berufen worden sind, den Gerichten auszuliefern."**

*

Dieser Aufruf zur „Ruhe und Ordnung", der die Auflösung aller Kampfbünde durchführen wird, kennzeichnet mit aller Deutlichkeit die Situation innerhalb der „nationalsozialistischen Revolution". Der Weg vom Nationalismus in höchster Potenz, mit einem „irregeführten Sozialismus" ist der kürzeste Sprung zum Bolschewismus, gegen den sich in so scharfer Form jetzt der Wirtschaftsführer der NSDAP wendet. Es wird von Provokateuren gesprochen u. gleichzeitig von der Uebertreibung der Gleichschaltung, die man im Sturmtempo angekurbelt hat. Der einzige Ausweg ist aber zur Rettung der Wirtschaft nur in der „Spießerparole" zu finden, „Ruhe und Ordnung" zur Gesundung des Kapitalismus. Wer hat je daran gezweifelt, daß die „nationalsozialistische Revolution" beim Kapitalismus enden wird? Aber wehe, wenn die Geister des Nationalismus losgelassen, dann erzeugen sie jene Angst bei den Schöpfern, die sie riefen, die jetzt in der deutschen Außenpolitik zu neuem „grundsatzlosen Nachgeben führte und innerpolitisch in der „Wirtschaft bei Hugenberg" enden muß. Furcht vor dem Bolschewismus, den man nicht vermeiden wird, wenn die sozialistische Welle zum Wohl des Kapitalismus abgestopft werden soll.

Dollfuß bald allein

Wien. Nunmehr wird auch amtlich mitgeteilt, daß der Bundesminister für Unterricht, Dr. Anton Rintelen, am Dienstag dem Bundeskanzler sein Rücktrittsgesuch mitgeteilt hat. Der Bundeskanzler hat das Gesuch an den Bundespräsidenten weitergeleitet, der es zur Kenntnis nahm. Mit der vorläufigen Führung der Geschäfte wurde der Bundesminister für Justiz, Dr. Schuschnigg, betraut.

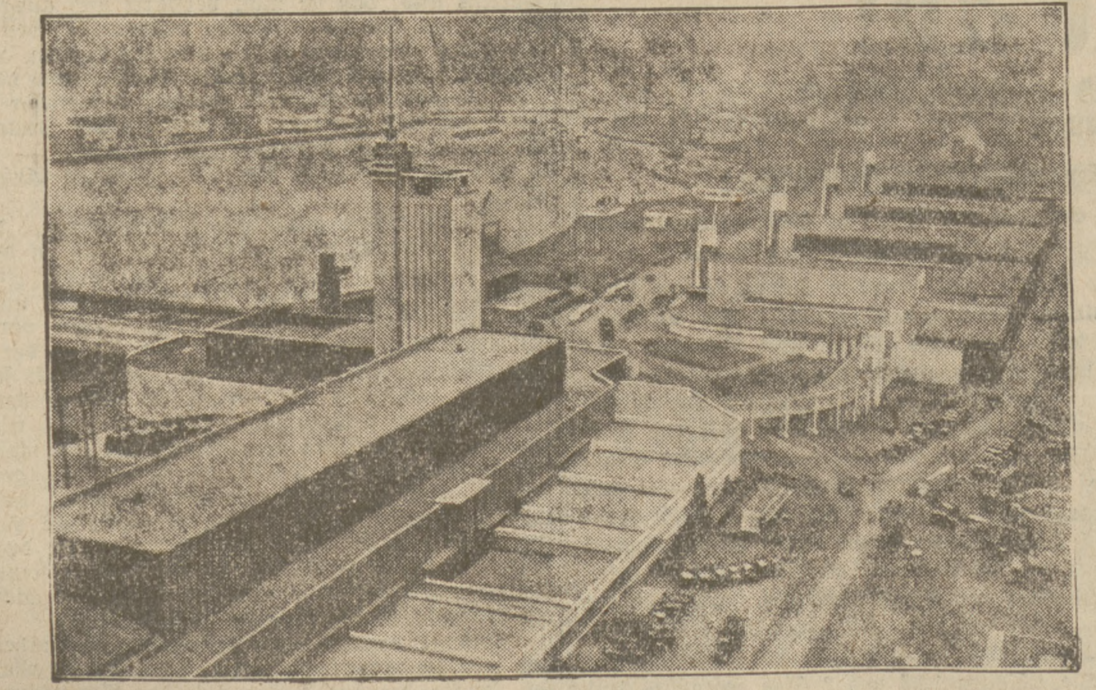
Flucht von der Politik

Münster. Vier Stadverordnete des Zentrums haben durch einen Brief dem Vorstand der Partei mitgeteilt, daß sie ab sofort ihre Stadtverordnetenmandate niederlegen und aus der Zentrumspartei austreten. In dem Schreiben heißt es, daß es einen Widerstreit der Parteien in Deutschland nicht mehr gebe. Die Belange des katholischen Volksteils seien nach den Versicherungen des Reichskanzlers und nach der Meinung der Bischöfe nicht gefährdet, sie bedürften also keiner besonderen politischen Vertretung mehr.

Stahlhelm-Führer verurteilt

Halle. Das Sondergericht Halle verurteilte den früheren Stahlhelmgauführer Major a. D. Kleinschmidt zu vier Monaten Gefängnis wegen Vergehens gegen die Verordnung des Reichspräsidenten zur Abwehr heimtückischer Angriffe gegen Volk und Regierung. Kleinschmidt hatte um Mitternacht am Biertisch die Worte gebraucht:

„Wie ich früher Rotfront und Rotmord bekämpft habe, so werde ich in Zukunft gegen Braunfront u. Braunhemd kämpfen."



Zur Eröffnung der Weltausstellung in Chicago am 1. Juni

Luftaufnahme von der Ausstellung „Das Jahrhundert des Fortschritts" in Chicago. — Die große amerikanische Ausstellung, an der sich fast alle Staaten der Welt beteiligen, istjetzt nahezu fertiggestellt. Der Zustrom von Besuchern ist schon außerordentlich groß. Er beläuft sich im Durchschnitt auf über 50000 Menschen täglich.

Polnisch-Schlesien

Ein „Ukas“ der schlesischen Milchhändler

Die schlesischen Milchhändler scheinen in der Politik gut bewandert zu sein, denn sie eignen sich Diktatoreneigenschaften an. Die Diktatur steht heute im Ansehen und da wollten sich auch die Milchhändler ihren Abnehmern gegenüber als Diktatoren aufspielen. Die Großmilchhändler sind zu einer Konferenz zusammengetreten und haben folgendes beschlossen:

„Am heutigen Tage verhandelte der Zwionzek Slonskich Mleczarzy Hurtownikow, Katowice, mit dem Zwionzek Producentow Mleka. Einziger Punkt der Tagesordnung war der Milchpreis. Nach zweistündiger Verhandlung wurde beschlossen, den Milchpreis mit Wirkung am 21. Mai 1933 auf 26 Groschen festzusetzen.“

Also die Milchgroßhändler haben mit den „Milchproduzenten verhandelt. Die Milchproduzenten sind wohl in diesem Falle keine Ochsen und aller Voraussicht nach wurde mit den Kühen auch nicht verhandelt, denn die Kühe haben wenig Verständnis für die Milchpreise. Es ist anzunehmen, daß im vorliegenden Falle mit den Molkereibesitzern, bew. Gutsbesitzern verhandelt wurde und daraufhin erschien das „Dekret“ über den neuen Milchpreis.

Wir leben im schönen Monat Mai und die „Milchproduzenten“ nähren sich redlich auf der grünen Wiese. Wie das eigentlich kommt, ist schwer festzustellen, vielleicht bekommt das Gras den Kühen schlecht, weil sie jetzt weniger Milch geben. Vor den Osterfeiertagen sind die Kühe mißmutig geworden und gaben weniger Milch als sonst. Sie sind auf die Großfeiertage ihrer „menschlichen Genossen“ überhaupt schlecht zu sprechen und geben gerade vor den Feiertagen weniger Milch. Wenn der Kuhhirt feiert, so leiden darunter die Kühe, werden schlechter gepflegt und bekommen weniger zu fressen. Sie rächen sich im vorhinein und geben vor den Feiertagen weniger Milch. Unsere Milchhändler haben wahrscheinlich mit den Kühen einen Pakt abgeschlossen, denn sie sind genau informiert, wann die Kühe weniger Milch geben werden. Sie sorgen auch dafür, daß der Milchverbrauch sinkt, was sie mit den Milchpreisen „regeln“. Sofort erhöhen sie die Milch- und Butterpreise und schon ist die Situation gerettet.

Viele Wege führen nach Rom — sagt ein Sprichwort — und das ist auch den Milchhändlern geläufig. Da sie auch ganz gute Christen sind und mit der Taufe Bescheid wissen, so taufen sie die Milch mit Wasser. In Myslowitz hat ein Milchhändler, der die Volksschule mit Milch beliefert, die Milch gründlich getauft. Die Arbeiterkinder besonders aus den arbeitslosen Familien, trinken auch die getaufte Milch aus und sind froh, daß sie überhaupt etwas bekommen. So durfte sich der fromme Milchhändler gedacht haben, als er die Milchkanne unter die Wasserleitung stellte. Der Krug geht aber solange zum Brunnen, bis er bricht und er brach auch, denn der Schulverwaltung ist die Sache aufgefallen und man ließ die Milch untersuchen. 25 Prozent Wasser war in der Milch und der brave Christ erhielt 100 Zloty Geldstrafe. Er klagte, daß er zu viel Steuer zahlen muß, seinen Kollegen erzählte er im Stillen, daß die Milchtaufe ihm viel mehr eingebracht hat.

Da der gute Jud das Handeln nicht sein lassen kann, so taufte der brave Milchhändler die Milch ruhig weiter. Er goß etwas weniger Wasser in die Milch, aber die 100 Zloty Geldstrafe mußte er herausschlagen. Wieder hat man ihn erwischt, und wieder bekam er 100 Zloty Geldstrafe. Wieder stimmte er das Klagelied über die hohe Steuer an. Die Milch mußte er taufen, um überhaupt leben zu können. Dabei besitzt der fromme Christ und Milchhändler das dritte Haus in Slupna, daß jetzt eben fertiggestellt wurde.

8 und 12 Groschen zahlen die Milchgroßisten für 1 Liter Milch. 8 Grochen zahlen sie dem Bauer und 12 Groschen der Gutsmolkerei. Hinzu kommt noch die Zufuhr, die 3 Groschen beträgt, wenn die Milch mit der Bahn zugestellt wird. Dem Milchbauer zahlen sie 1 Groschen Zufuhrlohn per Liter, selbst aber setzen sie 26 Groschen per Liter fest. Fleischer, Bäcker und Milchhändler wissen überhaupt nicht was das Krise ist. Wohl ist auch hier der Umsatz zurückgegangen, dafür aber ist der Einkaufspreis gesunken, während sie selbst mit dem Preisabbau sehr vorsichtig zu Werke gehen. Hier halten sie sich schadlos für den Umsatzrückgang. Den Konsumenten gegenüber spielen sie sich als Diktatoren auf und dekretieren die Preise.

Die Lage bei der Ferrum A.-G. Zawodzie

Umfangreiche Aufträge, aber kein Betriebskapital.

Vor einiger Zeit gingen der stillgelegten Ferrumhütte in Zawodzie umfangreiche Aufträge, auf Anlieferung von Rohren und anderen Fabrikerzeugnissen, zu. Um diesen Bestellungen gerecht zu werden, müßten gegen 400 Arbeiter dem Arbeitsprozeß zugeführt werden. Für diese Anzahl von Arbeitern wäre eine Beschäftigungsmöglichkeit für die Dauer von 7 Monaten gesichert. Die Ausführung der Bestellungen konnte allerdings infolge mangelnden Betriebskapitals, bis jetzt nicht in Angriff genommen werden. Wie in diesem Zusammenhang verlautet, schweben zwischen den maßgebenden Warschauer Stellen und der Direktion der Ferrumwerke Verhandlungen hinsichtlich der Garantieleistung, sowie Zuweisung entsprechender Kredite. Diese Verhandlungen zeitigten jedoch bisher noch kein nennenswertes Resultat. Inzwischen ist es der Direktion gelungen, auf Grund der Fühlungnahme mit russischen Wirtschaftskreisen, neue Aufträge zu sichern. Die Fabrikverwaltung sieht sich nun in die Lage versetzt, weitere Schritte bei der Warschauer Regierung einzuleiten, um die Angelegenheit der Kreditzuweisung zu einem günstigen Abschluß zu bringen. y.

Die Arbeiterreduktion auf der Hoymgrube

Beim Demo hat gestern eine Reduktionskonferenz stattgefunden. Die Hoymgrube hat einen Antrag auf Abbau von 150 Grubenarbeitern gestellt. Auf der Hoymgrube sind gegenwärtig 1600 Arbeiter beschäftigt. Von dieser Zahl sind 500 Arbeiter auf Turnusurlaub, der mit 2 Monaten festgesetzt wurde. Weitere 75 Arbeiter wurden für die Dauer von 5 Monaten beurlaubt. Mithin befinden sich 575 Arbeiter auf Turnusurlaub und jetzt sollen noch 150 Arbeiter entlassen werden. Die Arbeitervertreter haben den Reduktionsantrag sehr scharf bekämpft und haben festgestellt, daß die Grubenverwaltungen im Kreise Rybnik darauf hinausgehen, **die Arbeiterlöhne um 10 Prozent zu drücken.** Der Turnusurlaub, die Arbeiterreduktion und die Drohung mit der Stillegung der Gruben, sollen die Arbeiter mürbe machen, damit sie in den geplanten Lohnraub einwilligen. Weiter gelangte in der Konferenz noch der Turnus zur Sprache, wobei festgestellt wurde, daß die mißliebigen Arbeiter bei dem Turnus aus den Betrieben verdrängt werden. Der Demo hat die Entscheidung über den Arbeiterabbau vertagt und will zuerst die Sachlage auf der Grube überprüfen.

Die Lohnfrage vor ihrer Aufrollung

Lohnabbaulisten auf den Kohlengruben in Dombrowa Gornicza — Die schlesischen Hütten schlagen den Arbeitern den freiwilligen Lohnabbau vor — Der Arbeitsbeschaffungsfonds und die Lohnfrage — Die Arbeiter müssen rechtzeitig den Abwehrkampf einleiten

Für die Industriearbeiterschaft in Polen steht eine Ueberraschung bevor und diese Ueberraschung dürfte alles andere, nur nicht angenehm sein. Die Anzeichen für einen

Lohnabbau in allen Industriezweigen

des polnischen Staates sind bereits handgreiflich geworden und wir wollen sie auch zusammenfassend behandeln.

In dem Kohlengebiet Dombrowa Gornicza wurden auf den Gruben Listen ausgelegt und sie verkündeten, daß die Unterzeichner

freiwillig auf 15 Prozent

der bisherigen Löhne verzichten. Diese Listen haben die Grubenverwaltungen ausgelegt und es fand sich eine „Arbeitergewerkschaft“, die die Arbeiter überredete, sich in den Listen einzutragen. Viele Arbeiter haben tatsächlich ihre Namen in die Listen eingetragen und somit dem

Lohnraub aus freien Stücken zugestimmt.

Es waren das lauter Kurzarbeiter, bezw. solche, die turnusweise beurlaubt waren. Man hat den Arbeitern eingeredet, daß der 15prozentige Lohnabbau die Produktion steigern wird und dann werden die Arbeiter vollbeschäftigt. Der polnische Klassenkampfverband hat in die Lohnabbaufrage eingegriffen und die Arbeiter aufgeklärt, daß es sich hier um einen

niederträchtigen Lohnraub

und Arbeiterbetrug handelt. Immerhin haben recht viele Arbeiter ihre Unterschriften geleistet und die Grubenverwaltungen werden damit hausieren gehen.

In dem schlesischen Industriegeiet liegen die Dinge auch nicht anders.

Hier will man die Einwilligung zum „freiwilligen“ Lohnabbau den Arbeitern erpressen,

indem man den Arbeitern sagt, daß die Grube stillgelegt wird, falls die alten Löhne nicht abgebaut werden. Die Verwaltung der Radzionkaugrube hat den Antrag auf Stillegung der Grube gestellt und der Belegschaft gekündigt. Als es zu den Verhandlungen kommen sollte, hat sie einen ganz geschickten Schachzug vollzogen, indem sie dem Betriebsrat den Vorschlag unterbreitete, auf einen Teil des Lohnes zu verzichten, dann wird die Grube weiter im Betrieb bleiben. Der Betriebsrat ist in Lohnfragen nicht zuständig, denn diese Fragen werden zwischen Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbänden geregelt. Die Grubenverwaltung weiß das ganz gut, aber sie wollte zuerst den Grund und Boden für den Lohnabbau vorbereiten. Nachdem der Demo die Rentabilität geprüft hat und eine Arbeiterreduktion unvermeidlich schien, haben selbst die

Arbeitergewerkschaften nachgegeben und stimmten einem 6prozentigen Lohnabbau zu.

Man hat in Lohnfragen die Radzionkaugrube mit dem südlichen Kohlenrevier gleichgestellt und die Löhne um 6 Prozent gekürzt. Nun melden sich jetzt die Kohlengruben des südlichen Reviers und sind bereits mit Stillegungsanträgen ausgerückt. Was das bezweckt, das braucht erst nicht lange begründet zu werden. Wenn der Demo die Sachlage auf den Rybniker Gruben geprüft haben wird, dann wird sich erst zeigen, wohin der Weg führt. Man wird den Betriebsräten einen „freiwilligen Verzicht auf die bisherigen Löhne vorschlagen, um die Gruben vor der Stillegung zu bewahren. Die Arbeiter werden einwilligen, denn was sollen sie auch anfangen? Sollen sie auf die Straße gehen, dann arbeiten sie lieber für einen niedrigeren Lohn.

Im Hüttenwesen liegen die Dinge auch nicht anders.

Unter dem Vorwand, die Friedenshütte vor dem Eingehen zu retten, haben die Arbeiter in einen Lohnabbau eingewilligt.

Natürlich sind alle anderen Hütten neidisch geworden, denn was dem einen recht ist, muß dem anderen billig sein. Jetzt meldet sich eine Hütte nach der anderen. Zuerst kam die Bismarckhütte, dann die Falvahütte und am vergangenen Freitag die Königshütte. Wohl können die Hütten mit der Stillegung der Betriebe nicht drohen, weil sie befristete Aufträge haben, die ausgeführt werden müssen. Sie haben wieder andere Beweggründe und diese Gründe haben sie den Betriebsräten unterbreitet. Die Aufträge, die sie übernommen haben, rentieren sich nicht und deshalb treten sie an die Arbeiter heran und sprechen das offen aus. Sie sagen:

„Wir werden diese Aufträge übernehmen und sie ausführen und die Arbeiter werden Arbeit haben, aber diese Aufträge sind unrentabel. Alles hängt davon ab, ob die Arbeiter freiwillig auf 15 Prozent der bisherigen Löhne verzichten.“

So spricht man heute in den meisten Hütten zu den Arbeitern und die Arbeiter stehen völlig ratlos da. Sie wollen arbeiten und möchten auch die Lohnverträge nicht preisgeben. Man verweist die Hüttenverwaltungen an die Arbeitergewerkschaften, die sich zwar auf die Lohnverträge berufen, aber doch die Arbeiter nicht brotlos machen möchten. Trotz Lohnverträge erreichen die Kapitalisten nach und nach das, was sie wollen.

Sie vollziehen den Lohnraub doch und darin liegt System.

Die Behörden hindern sie daran nicht und die Arbeitergewerkschaften sind zu schwach, um diesen Lohnraub resttlos abzuwehren.

Nun haben wir inzwischen den

Arbeitsbeschaffungsfonds

bekommen, damit den Arbeitslosen Arbeitsmöglichkeit geboten werden kann. Das ist alles ganz gut und schön, aber es kommt die leidliche Lohnfrage, die uns alle beunruhigt. Man hat öffentlich und offiziell verkündet,

daß der Arbeitsbeschaffungsfonds nur 3 Zloty pro Schicht den Arbeitern zahlen wird.

3 Zloty pro Schicht, man könnte das hinnehmen, weil das Notstandsarbeiten sind und man will die Arbeit und vor allem das Geld strecken. Doch hat die Sache eine Schattenseite und noch dazu eine sehr große Schattenseite.

Der 3-Zloty-Schichtlohn wird bahnbrechend für einen Generallohnabbau auf der ganzen Linie in ganz Polen wirken.

Der versuchte Lohnraub in der Schwerindustrie steht jetzt schon im Zusammenhange mit dem 3-Zlotylohn, der von dem Arbeitsbeschafffungsfonds gezahlt werden soll. Bis jetzt zahlt der Arbeitsbeschaffungsfonds nicht einmal die 3 Zloty, weil bis jetzt die Notstandsarbeiten noch ruhen. So und nicht anders liegen die Dinge und es wird nicht lange dauern, dann werden wir uns auf konkrete Beweise berufen können.

In der „Wirtschaftskonferenz“ der Sanacja hat der gewesene Ministerpräsident und Führer des Regierungsblocks klar ausgesprochen, daß wir unsere

Lebenslage an die gegenwärtige Wirtschaftslage anpassen müssen,

d. h. wir müssen mit dem Wenigen vorlieb nehmen und sich daran gewöhnen. Zeitungsberichten zufolge, steht eine

Neuregelung der Gehälter der Staatsbeamten bevor.

Diese Neuregelung bringt natürlich einen wesentlichen Abbau der bisherigen Gehälter und dann wird die Abbaulavine durch den ganzen Staat rollen. Heute sind es erst schüchterne Versuche und schon übermorgen kann die Sache sehr ernst werden: Wir machen die Arbeiterschaft auf diese Gefahr aufmerksam, damit sie rechtzeitig Gegenmaßnahmen ergreifen kann.

Neue Grubenkatastrophe auf der Wawelgrube

4 Arbeiter durch herabstürzende Kohlenmassen verschüttet.

Gestern, um 10 Uhr vormittags, ereignete sich auf der Wawelgrube in Ruda eine neue Katastrophe. Infolge einer Erderschütterung wurden vier Grubenarbeiter durch herabstürzende Kohlenmassen verschüttet. Sofort wurde eine Rettungskolonne zusammengestellt, die sich an die Arbeit heranmachte, um die Verunglückten zu befreien. Nach 45 Minuten intensiver Arbeit gelang es 2 verschüttete Arbeiter zu befreien und man stellte bei ihnen zahlreiche Verwundungen fest. Am Nachmittag konnte ein dritter Arbeiter gerettet werden. Er wies leichtere Verletzungen auf. Nach dem vierten Arbeiter wird gesucht und man hat ihn einstweilen noch nicht finden können, doch hofft man, daß es gelingen wird, ihn lebend bergen zu können. Verschüttet waren Peter Drela, August Benben und Josef Mikolajec, die bereits aus ihrer mißlichen Lage befreit werden konnten. Den Erdrutsch verspürte man in der Umgebung von Ruda und war um die Grubenarbeiter gleich besorgt.

Offenhaltung der Friseurgeschäfte am Sonntag

Auf Grund der geltenden Bestimmungen der Wojewodschaftsverordnung können am kommenden Sonntag, den 28. Mai, die Friseurgeschäfte, innerhalb der Wojewodschaft Schlesien, in der Zeit von 8 bis 11 Uhr vormittags, offengehalten werden. y.

Die Gemeinde Piotrowitz reduziert die Armen

Der Gemeindevorstand in Piotrowitz hat sehr viel von Reduktionen gehört und nachdem die Gemeinde mit argen Finanzschwierigkeiten zu kämpfen hat wurde beschlossen, eine Armenreduktion in der Gemeinde durchzuführen. Die Gemeinde zählt 80 Arme. Das erschien dem Gemeindevorstand etwas viel und er beschloß 30 Arme abzubauen. Gleichzeitig wurde beschlossen, den Armenfonds von 1200 auf 600 Zloty herabzusetzen. Seit diesem Beschluß dürfen in der Gemeinde nur 50 Bürger arm sein, auch dürfen die Armen nicht krank sein, da ihnen niemand helfen wird. Die Armen bitten vergeblich um einen Krankenzettel, wenn sie leidend sind. Die Gemeinde bezahlt den Arzt und die Spitalkosten nicht. Die Gemeinde hängt bereits in den beiden Spitälern in Bogutschütz und Nikolai und bezahlt die Spitalkosten nicht. Der Gemeindevorstand hat den Beschluß gefaßt, den Armenfonds abzubauen und daran hält man fest. Hier müßte die Starostei eingreifen und die Gemeinde belehren, daß die Armenreduktion nicht durch einen gewöhnlichen Beschluß durchgeführt werden kann.

Unglücksfall bei einer Gasabwehrübung in Chorzow

Die Sanitätskolonne in Chorzow veranstaltete gestern eine Gasabwehrübung, wobei eine Gasbombe zur Explosion gebracht wurde. Der Gemeindeangestellte August Smyczek, sollte die Gasbombe zur Explosion bringen. Durch unvorsichtiges Handhaben brachte er die Bombe vorzeitig zur Explosion. Die Folgen waren für Smyczek sehr tragisch, weil ihm die Bombe seine rechte Hand zerschmetterte.

Betr. Arbeitszeit für Lehrhilfskräfte

Im „Monitor Polski“ vom 19. Mai d. Js., Nr. 115, wird eine Verordnung des Kultusministeriums veröffentlicht, wonach der Mindestbeschäftigungsgrad für Lehrhilfskräfte auf 30 Stunden pro Woche festgesetzt wird.

Die Verordnung erlangte mit dem 20. Mai 1933 Rechtskraft. y

Der Kohlenexport nach der Tschechoslowakei bedroht

Zwischen Polen und der Tschechoslowakei wurde eine Vereinbarung getroffen, daß Polen nach der Tschechoslowakei 30 000 Tonnen Kohle monatlich liefert. Dafür mußte sich Polen verpflichten, von der Tschechoslowakei für 120 Millionen tschechische Kronen Metallprodukte einzuführen. Nun will Polen jetzt das Quantum auf 80 Millionen Kronen herabsetzen und deshalb wurde der Kohlenexport nach der Tschechoslowakei in Frage gestellt. Es sind neue Verhandlungen erforderlich, die demnächst stattfinden werden.

18 Stadt- und 11 Landkreise in Schlesien

Die Wojewodschaft Schlesien weist 18 Stadt- und 11 Landkreise bezw. 402 Stadt- und Landgemeinden auf. Der Flächenraum beträgt 4230 Quadratkilometer.

In der Republik Polen befinden sich rund 634 Stadt- und 278 Landkreise, sowie 12 530 Stadt- und Landgemeinden einschließlich der kleinen Ortschaften. Der Gesamtflächenraum beträgt 388 390 Quadratkilometer. Den größten Flächenraum weisen die Wojewodschaften Lublin, Bialystok und Wolhynien mit durchschnittlich 30 000 Quadratkilometern auf. Die Wojewodschaft Posen umfaßt die meisten Stadt- und Landkreise bew. Gemeinden und zwar 118 Stadt- und 30 Landkreise An zweiter Stelle kommt die Wojewodschaft Lodz. Die Wojewodschaft Schlesien ist die kleinste. y.

Mein Leben als Arbeitsloser!

Ein arbeitsloser Jugendlicher schildert seine Nöte

Der Morgen strahlt, man könnte fröhlich und lustig sein, als wäre es ein Tag, der eine neue Zukunft aufzeigte. Aber bald muß solches Denken fort, es gilt heute anders zu handeln, vielleicht, daß ich doch Glück habe, um Arbeit zu finden, gleich welcher Art, und wenn es nur gelegentlich einige Stunden wären,

daß wieder mal ein richtiges Mittagessen in den Magen kommt.

So ziehen die Gedanken hin und her, der Zweifel kommt, wie und von wo soll es im Moment kommen? Na, probieren geht über studieren. Ich nehme mein armseliges Fahrrad, dem man schon von weitem die Armut ansieht, die überlegten Gummimäntel geben einen eigenartigen Klang und ohne Luft rasselt's dem Arbeitsamt zu. Nun ist es das erste, einen Stempel in die Stempelkarte drücken lassen, und nach drei solchen Dingern erhalte ich als 25jähriger einen Unterstützungssatz. Damit man nicht ganz verhungert, hat man dieses eingerichtet. Hier und da hängen

Bestimmungen und Paragraphen,

die für die Arbeitsscheuen, wie man so gern zu sagen pflegt, geltend sind. Danach muß sich ein jeder ohne Ausnahme richten. Aber wenn ein Krankheitsfall vorliegt, oder die Kälte und das Wasser aus den Schuhen quietschen und zu Hause die kranke Mutter Hilfe braucht, hat man keine Rechte geschaffen. Nicht einmal derartige Entschuldigungen befreien von Verspätung beim Stempeln, dazu hat man Verspätungsstempel angefertigt. Und kann man so ein Ding in der Stempelkarte aufweisen, dann bleibt gar nichts mehr zum Leben.

Jetzt ging ich in die Vermittelungsstelle herauf und wagte nur wenige Worte zu fragen: „Ist was da von Arbeit?" „Nein, nichts da für Maler", war die Antwort. Ich habe keine Arbeit erhalten und bin durch die bloße Ablehnung zur Verzweiflung getrieben. Was nun?

In den Fingern krabbelt es: Nur Arbeit, Arbeit!

Langsam schritt ich die Treppe wieder hinunter. Auf der Straße stehen rudelweise die Arbeitslosen und diskutieren, dieses alltägliche Leben und Treiben. Es interessiert mich, aus einzelnen Gesichtern Leid und bitterste Armut zu lesen. Da ich hier Gelegenheit habe, dieses zu studieren, stelle ich mich gegenüber in einen Hausflur, so daß ich alles gut beobachten kann, nehme mein Skizzenbuch zur Hand und zeichne das Arbeitslosenleben an der Sternstraße. So ging hier das Malen und Zeichnen nach der Natur ganz schön und das Studium wurde immer ernster; als zweites zu Hause die Musik, damit erlebe ich meine besten Freuden. Leider ist es mir aber sehr schwer, ohne jegliche fremde Hilfe mein Können und Streben zur Ausbildung zu bringen. So bemühe ich mich, wo es irgend geht, und wenn es hier an der Sternstraße ist, um den sicheren Strich zu erhaschen. Mit der Zeit bekommt man dann

Hunger und Appetit wie ein Scheunendrescher

Dann muß auch das armseligste Essen schmecken, die Hauptsache ist, man hat etwas im Magen, da ißt man gern zwei Teller Brot- oder Kartoffelsuppe.

Und langsam naht der Abend, da gibt es Abendbrot, ein Stück trockenes Brot und einige Scheiben rohe Zwiebeln dazu.

So folgt dieses Leben Tag für Tag, der liebe Sonntag kommt heran. Da dürfte man sich wenigstens an diesem Tage freuen, eine andere Mahlzeit als Mensch zu sehen. Aber die Freude ist umsonst, es gibt Kartoffelsuppe ohne etwas dazu, das war die Sonntagsmahlzeit. Was soll nun aber meine Mutter tun, wenn es nicht langt? Vierzehn Tage lang muß sie hintereinander noch für dieses kärgliche Leben im Laden borgen, da nicht einmal die niedrige Rente zum Bezahlen dafür ausreicht. In aller Geduld tröstet man sich immer wieder mit neuen Hoffnungen. Verzweifelnde Gedanken fassen mich, vor nichts könnte man Furcht, Respekt und Achtung haben, denn ein

Gefängnisleben mag doch viel besser sein wie dieses Leben,

das nicht einmal dem erbärmlichsten Vegetarismus gleicht.

Die liebe Woche fängt wieder an mit dem bisherigen Lauf. Wieder stehen wir auf der Lauer, bis einer nach dem anderen seine Almosen auf das Schalterbrett aufgezähl bekommt. Draußen steht ein Wurstwagen mit viel Wurst, wie gern möchte ich nun ein Stückchen essen, aber wie, es geht nicht. Eine Wellwurst, und das muß genügen. Denn zu Hause wartet die Mutter auch schon aufs Kostgeld.

Wie soll man nun ehrlich an alles Gute denken?

Nicht einmal winziges Material für mein Studium, dem ich seit Jahren allen Ernstes hinterher bin, kann ich mir kaufen. Nur meiner Anspruchslosigkeit und solidem Leben habe ich es zu verdanken, daß ich mich trotz der erbärmlichen Not und bittersten Armut energisch durchgeschleppt habe. Alle guten Vorsätze, die man zu beginnen denkt, scheitern an einem Nichts. Ablehnungen auf Ablehnungen kommen und zerstören alles. Es vergehen immer wieder solche trübselige Tage.

Kattowitz und Umgebung

1 Jahr altes Kind zu Tode verbrüht.

Am gestrigen Dienstag war gegen die Ehefrau Magdalena Regus aus Nikolai eine Verhandlung vor dem Kattowitzer Landgericht angesetzt. Frau R. wurde schwere Fahrlässigkeit zur Last gelegt, wodurch der Tod ihres 13 Monate alten Kindes verursacht wurde. Wie aus dem Anklageakt hervorging, hatte die Angeklagte eines Tages bei Verrichtung häuslicher Arbeiten einen großen Topf, enthaltend heißes Wasser, auf den Fußboden gestellt, ohne diesen mit einem Topfdeckel zu überstülpen. In einem unbewachten Augenblick fiel das Kind in den Kopf hinein und erlitt so außerordentlich schwere Verbrühungen am ganzen Körper, daß der Tod am darauffolgenden Tage eintrat. Die bedauernswerte Frau, welche den tragischen Tod ihres Kindes sehr bedauerte und das Unglück nicht voraussehen konnte, wurde nicht verurteilt, sondern das Verfahren, auf Grund des Amnestiegesetzes, eingestellt. y.

Feiertagsdienst der Kassenärzte. Von Mittwoch, den 24. Mai, nachmittags 2 Uhr, bis Donnerstag, den 25. Mai, nachts 12 Uhr, versehen folgende Kassenärzte den Dienst: Dr. Magiera, Plac Wolnosci 2, Dr. Bloch, Marjacka 7.

Schwerer Einbruch. In der Nacht zum 22. d. Mts. wurde in das Konfektionsgeschäft Grünpeter auf der ulica sw. Jana in Kattowitz ein schwerer Einbruch verübt. Die Täter gelangten zunächst in den Hofraum und bohrten in die Seitenwand, welche nach den Geschäftsräumen führt, ein großes Loch. Auf diese Weise gelangten sie in das Innere des Geschäfts. Sie durchwühlten dort sämtliche Fächer und Lager und stahlen aus denselben Herren- und Damengarderobe, Weißwäsche, sowie andere Stoffwaren. Der Gesamtschaden wird auf rund 2000 Zloty beziffert. Die Einbrecher gingen vorsichtig zu Werke und hinterließen am Tatort keine Spuren. Den Einbrechern gelang es, mit dem Diebesgut unerkannt zu entkommen. Die Polizei hat in dieser Angelegenheit weitere Ermittelungen eingeleitet. x.

Auf der Paschwiese bestohlen. Im dichten Menschengewühl wurde auf der Paschwiese an der städt. Ausstellungshalle im Park Kosciuszki, der Gewerbetreibende Johann K. aus Kattowitz das Opfer eines Taschendiebes. Der gerissene Dieb stahl dem K. eine wertvolle Taschenuhr mit Kette. Bevor der Bestohlene auf den Verlust aufmerksam wurde, war der Dieb im Gedränge mit seiner Beute längst untergetaucht. y.

Und wieder „Heil Hitler."... In letzter Zeit gelangen gegen viele Personen Prozesse, wegen Provokation bezw. Verächtlichmachung, vor den Gerichten zum Austrag. So hatte sich am Dienstag der Theodor W. aus Michalkowitz wegen einer ähnlichen Sache zu verantworten. W., welcher auf einer Grubenanlage in Deutsch-Oberschlesien angelegt ist, soll eines Tages auf dem Bahnsteig in Michalkowitz, sowie auf der Chaussee, wiederholt „Heil Hitler" gerufen und anderen angedroht haben, daß die Zeit der Abrechnung bald kommen werde. Der Beklagte erklärte vor Gericht, daß er damals stark betrunken gewesen ist und nicht wisse,, was er unter dem Einfluß des Alkohols zusammengeredet habe. Das Urteil lautete auf sechs Wochen Arrest, bei Zubilligung einer Bewährungsfrist. y.

Arbeiter-Sterbekasse Sp. Akc. Ferrum. Am Sonnabend, den 27. Mai, nachmittags 3 Uhr, findet in der Kantine in Ferrum die Generalversammlung der Sterbekasse statt. Eintritt nur gegen Vorzeitung der registrierten Statuten.

Florianfeier. In der Hohenlohezinkhütte beging die Belegschaft am vergangenen Sonntag ihre Florianfeier. Am Nachmittag versammelten sich die Arbeiter und Angestellten in der Hüttenkantine, wo aus dem Ueberschuß der Kantine jeder Arbeiter 10 Schoppen Bier, 2½ Pfund Wurst und 4 Semmeln erhielt. Eine Musikkapelle spielte auf und so wurde getanzt und „gesuppt", bis in die Morgenstunden hinein. Für manchen war das etwas zu viel, was man am frühen Morgen bemerken konnte. Jedenfalls muß der Hüttenmann, genau so, wie der Bergmann seine Barborka, seinen Schutzpatron begießen. Leider wird es im nächsten Jahre kein Freibier mehr geben, denn dafür soll das Bier in der Kantine auf 20 Groschen herabgesetzt werden. Das Endresultat wird aber sein, daß bald wieder eine „hübsche Lohnsenkung" folgen wird! (?) —o

Königshütte und Umgebung

„Kollege" Tabor, als neuer Prophet!

Das frühere Mitglied des Maschinisten- und Heizerverbandes, Ludwig Tabor, der vorübergehend auch in den Freien Gewerkschaften eine Rolle zu spielen angab, versucht in letzter Zeit, sich besonders bemerkbar zu machen. Wie uns mitgeteilt wird, gibt er in bürgerlichen Kreisen an, daß er den Auftrag habe, die sozialistichen Mitglieder in die „Deutsche Partei" überzuleiten. Tabor wurde seinerzeit aus der Gewerkschaft ausgeschlossen, nachdem er vorher schon vor Jahren aus der Partei hinaus mußte. Als er in die Stadtverordnetenfraktion als Ersatz einzog, hat die D. S. A. P. in öffentlicher Sitzung erklärt, daß Tabor nicht ihr Fraktionsmitglied ist, auch mit ihr sonst nichts zu tun habe. Daraufhin hat sich Tabor bei der „Frakcja Revolucyjna" unter Rumfeld angebiedert und wollte dort seine Mitgliedschaft erwerben und dieser Organisation Mitglieder zuführen, hat auch an einer Konferenz, noch vor wenigen Wochen, mit seinen Gesinnungsfreunden teilgenommen. Jetzt hat er wieder sein „urdeutsches Herz" entdeckt und möchte gern „gleichschalten", jedenfalls fühlt er sich als der berufene Prophet und hat auch schon entsprechende Konferenzen einberufen, um die „Marxisten" zu denunzieren. Tabor ist also weder Mitglied der Freien Gewerkschaften, noch Mitglied der sozialistischen Partei, und es ist auch vielen nicht unbekannt, daß ihm seinerzeit auch der Paragraph 51 gerichtlich zugebilligt wurde. Daraus mögen unsere Genossen, Kollegen und Gesinnungsfreunde ersehen, mit wem sie es als „Propheten" des „neuen Reichs" zu tun haben, und wir zweifeln keinen Augenblick daran, daß man ihm auch die entsprechende Abfuhr zuteil werden läßt. Jenen bürgerlichen Kreisen, die den Mantel christlicher Nächstenliebe über diesen Renegaten heute schützend decken möchten, wünschen wir zu der Eroberung viel Glück! —ry.

Kommunistenprozesse.

Langjährige Gefängnisstrafen und Ehrverlust.

Vor der erweiterten Strafkammer in Königshütte hatte sich am Dienstag der Andreas Korus aus Königshütte wegen kommunistischen Umtrieben zu verantworten. Die Anklageschrift legte ihm zur Last, daß er das Sekretariat der hiesigen kommunistischen Organisation geleitet und er selbst den Leiter machte Ferner erschien K. häufig in Pniaki auf den Biedaschächten und hielt an die Arbeitslosen kommunistische Referate. Dabei gelang es ihm, den Erwerbslosen Koziol dafür zu gewinnen, daß er in seiner Wohnung Flugblätter aufbewahren konnte. Erst, als bei K. eine Haussuchung vorgenommen und solche Flugblätter zum Vorschein gebracht wurden, legte er ein Geständnis ab, um sich selbst nicht zu belasten. Trotz dieses Beweismaterials leugnete der Angeklagte jegliche Schuld und stritt ab, Mitglied der kommunistischen Partei zu sein. Durch die Zeugenaussagen wurde er überführt und zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. In Verbindung damit wurden ihm die Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren abgesprochen. An demselben Tage hatte sich noch der Karl Smykala aus Maciejkowitz, wegen Verteilens von kommunistischen Flugblättern, zu verantworten. Obwohl er dabei gesehen wurde, stritt er die Schuld ab. Das Gericht sprach ihn schuldig und verurteilte ihn zu 8 Monaten Gefängnis mit dreijähriger Bewährungsfrist, weil er, als Arbeitsloser, sich durch die Verteilung etwas verdienen wollte. k

Unfall durch Unfug. Während der 21 Jahre alte Wladislaus Felus von der ul. Barbary 18 auf einem Pferde ritt, wurde das Tier an der ul. Moniuszki von dem Kutscher eines vorbeifahrenden Wagens mit der Peitsche geschlagen. Das erschrockene Pferd stürzte dabei und begrub den Reiter unter sich. Pferd und Reiter erlitten Verletzungen. k.

Wo ist der Vermißte? Der 17 Jahre alte Fritz Schmidt von der ul. Mielenckiego 14 entfernte sich am 30. April aus dem Elternhause und kehrte bis dahin noch nicht zurück. Zweckdienliche Angaben sind an die Eltern oder die Polizei zu richten. k.

Die alte Unsitte. Die Agnes Rusecki aus Bogutschütz sprang während der Fahrt von der Straßenbahn an der ul. Hajducka, vor der Haltestelle ab und stürzte dabei so unglücklich zu Boden, daß sie mit erheblichen Verletzungen am Kopf in das Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Den Unfall hatte sie selbst verschuldet. k.

Einbruch. In die Milchverkaufshalle des Walter Nitz an der ul. Bytomska 8 drangen Unbekannte ein und plünderten den Warenvorrat im Werte von 80 Zloty. — Ferner wurde in die Werkstelle des Schmiedemeisters Konnek an der ul. Bytomska 34 ein Einbruch verübt, wobei die Einbrecher einen Posten Hufeisen und andere Erzeugnisse im Werte von 200 Zloty mitnehmen. k.

Für die Feiertage. An der ul. Hajducka wurde der Karl Orlowski aus Ruda festgenommen, weil er 10 Kilo Mandeln bei sich führte und diese vom Schmuggel herrührten. Das beschlagnahmte Gut wurde der Zollbehörde in Chorzow überwiesen. k.

Ein Projekt zur öffentlichen Einsichtnahme ausgelegt. An die Wojewodschaftsbehörde hat sich die Kattowitzer Aktiengesellschaft für Gruben- und Hüttenbetrieb, um Genehmigung der Entnahme von Wasser aus dem durch die Stadt Königshütte fließenden Suezkanal gewandt. Das verbrauchte Wasser soll wieder von der Bismarckhütte dem Suezkanal in der Gemeinde Bismarckhütte zugeführt werden. Das in Frage kommende Projekt ist im Magistrat Königshütte, Zimmer 122 und in der Starostei in Schwientochlowitz bis zum 6. Juni zur öffentlichen Einsichtnahme ausgelegt. Anlieger, die eine Schädigung irgendwelcher Art befürchten, können Einsprüche schriftlich als auch mündlich bis zum angeführten Termin stellen. k.

Für die Erwerbslosen. Dem Arbeitslosenhilfsausschuß spendete die Vereinigung der Familienangehörigen von Militärpersonen einen Betrag von 200 Zloty. Im Namen der Arbeitslosen spricht der Ausschuß der Vereinigung Dank aus. k.

Siemianowitz

Beerdigungsfeierlichkeit am Notschacht!

Keine Bergung der zwei verschütteten Opfer.

Die Ende vergangener Woche angeordnete Einstellung der Bergungsarbeiten von den noch zwei verschütteten Opfern, Franz Dymara und Eduard Radzimierski, in einem Notschacht bei der Schellerhütte, ist am Montag von den Behörden zurückgezogen worden. Nochmals versuchten eine Anzahl Arbeitslose, unter der Leitung von 8 Fachleuten der Ficinusgrube und Richterschächte, den Tag und die Nacht über, die Verschütteten ans Tageslicht zu bringen. Da die Gefahr weiterer Einstürze immer größer wurde und das Leben der Bergungsmannschaft gefährdet war, gab man endgültig auf, die Arbeiten fortzusetzen.

Am Dienstag nachmittag fand nun die feierliche Einsegnung der nicht geborgenen Opfer am Unfallort statt. Tausende von Menschen umlagerten die Unfallstelle oder — das Grab, welches mit Kränzen und Grünem bedeckt war. Um 2 Uhr nahm Pastor Petran die Einsegnung, an welcher die Angehörigen der Verschütteten teilnahmen vor. Gegen 4 Uhr nachmittag erschien Pfarrer Scholz von der St. Antoniuskirche am Unfallort, wo er gleichfalls die Beeerdigungszeremonie mit anschließender Ansprache vornahm. Ein größeres Polizeiaufgebot nahm die Absperrung des Geländes vor. m.

Apothekendienst. Den Feiertagsdienst am 25. Mai versieht die Stadtapotheke auf der Beuthnerstraße. o.

Verbesserung der Eisenbahnverbindung. Der um 19,59 Uhr von Siemianowitz nach Chorzow gehende Personenzug, welcher bis jetzt keinen Anschluß nach Beuthen hatte, erhält den unmittelbaren Anschluß zur Weiterfahrt durch den Berliner Schnellzug, welcher, von Königshütte kommend, in Chorzow hält. Die Reisenden des Personenzuges haben die Vergünstigung, ohne Zuschlag, mit der gewöhnlichen Fahrkarte, auch Monatskarte, den Schnellzug bis Beuthen benutzen zu dürfen. o

Vorläufige Stillegung einiger Teilbetriebe der Laurahütte. Mit dem heutigen Tage wird das Rohrwerk, sowie der nahtlose Betrieb der Laurahütte, bis auf weiteres eingestellt. Begründet wird die vorübergehende Einstellung mit Auftragmangel. m.

Kellerbrand. Gestern vormittags um 10 Uhr, wurde die Freiwillige Feuerwehr nach dem Hause Beuthnerstraße 1, gerufen, wo ein Kellerbrand ausgebrochen war. Der Brand war unbedeutend und konnte bald gelöscht werden. o.

Der Schuster als Baumeister. Der Arbeitslose ist heute ein Gegenstand geworden, mit welchem man sich alle Kunststücke erlauben kann. Bei den großen Geldverdienern wurde mit der Ausnutzung der verzweifelten Lage dieser Enterbten angefangen die kleinen Spekulanten machen es ihnen getreulich nach. Jeder glaubt aus den Knochen der auf die Straße Geworfenen noch etwas herausschinden zu müssen. Ist da auf der ul. Staszyca ein biederer Schuhmacher, welcher es bei seinem Handwerk schon zu einem ansehnlichen Häuschen gebracht hatte. Das Geschäft bringt auch heute noch einen Batzen Geld ein, und der tüchtige Geschäftsmann weiß sein Geld wertbeständig anzulegen. Bei den billigen Arbeitskräften verlohnt es sich, ein Haus zu bauen. Und so hat der Meister Knieriehm seinen Hof ausgeräumt und baut lustig ein neues Haus an sein altes heran. Als tüchtiger Geschäftsmann und weil ihm sein Handwerk auch noch genügend Zeit zur Nebenbeschäftigung läßt, macht er den Baumeister nun ganz allein. Die Arbeitskräfte hat er heute ganz billig, denn er bezahlt sie mit dem fürstlichen Lohn von 3,00 Zloty für eine Arbeitszeit von nur 10 bis 11 Stunden. Das kann er sich jetzt leisten, denn Bauarbeiter gibt es in Hülle und Fülle. Um aber das praktische mit dem nützlichen zu verbinden, bezahlt er seinen Arbeitern einen Teil des verdienten Lohnes mit Schuhwaren und macht damit gleich ein doppeltes Geschäft, denn er verdient an den Schuhen gleich wieder einen Teil des ausgezahlten Lohnes zurück. Zudem fühlt er sich noch als großer Wohltäter und Freund der Arbeitslosen, denn er gibt ihnen Schuhe und Geld. Ja, man muß eben sein Handwerk verstehen, dann findet man das Geld auf der Straße. Darum gilt auch heute noch, bei der Not und Arbeitslosigkeit das wahre Sprichwort, „Handwerk hat goldenen Boden“ und „Gott segne das ehrbare Handwerk“. n.

Krejci-Konzert. Am morgigen Feiertag veranstaltet das Krejciorchester im Bienhofpark wiederum ein Konzert mit neuem Programm. o.

Welnowiec. (Von einem Personenauto angefahren.) In Welnowiec wurde der Albert Wojcik aus Myslowitz von einem Personenauto angefahren und verletzt. Nach Anlegung eines Notverbandes im Spital, wurde der Verunglückte wieder entlassen. x.

Myslowitz

Nach einer schweren Schlägerei in den Tod gegangen.

Zu einer blutigen Schlägerei kam es am gestrigen Nachmittag in Myslowitz. Nachdem nun mehrere Kollegen in einem Myslowitzer Lokal dem Alkohol eifrig zugesprochen hatten, kam es in Piasek in Myslowitz zu einer heftigen Auseinandersetzung. Bald entspann sich dort eine blutige Schlägerei, wobei der 27jährige verheiratete K. aus Schoppinitz von seinen Kollegen schwer verprügelt wurde. K. flüchtete, durchquerte die Przemsa und brach dann am Rande der Przemsa erschöpft zusammen. Hier soll K. vom steilen Ufer in die Przemsa hinunter gerollt sein, in der er dann ertrank. Die sofort alarmierte Feuerwehr konnte nach einigem Absuchen in der Przemsa, den ertrunkenen K. nur noch als Leiche bergen. Der Tote wurde in die Myslowitzer Leichenhalle geschafft. -ek.

Nachtapothekendienst. Bis einschließlich Sonnabend, den 27. Mai, versieht den Nachtapothekendienst in Myslowitz die Alte Stadtapotheke am Ringe. —ek.

Wichtig für Arbeitslose! Sämtliche Arbeitslose aus Myslowitz, Städt-Janow, Schabelnia, Cmok, Rosalienhütte, Städtisch-Schoppinitz, Brzenskowitz und Slupna, die keine Unterstützung erhalten, müssen sich wenigstens einmal im Monat, im Arbeitslosenamt Myslowitz (Schlachthaus) zur Kontrolle melden, da sonst die völlige Streichung in der Bestandsliste erfolgt. —ek.

Arbeitslose erhalten Mehl. Für die Arbeitslosen in Myslowitz ist eine größere Menge von Backmehl angekommen. Das Mehl wird in den nächsten Tagen und zwar nur an Verheiratete zur Verteilung gelangen. Die Bons für den Empfang des Mehls werden im Arbeitslosenamt Myslowitz (im Schlachthaus) ausgegeben. —ek.

Roter Sport

Sport am Feiertag — Die Hand- und Fußballortsrivalen auf dem 06-Platz
Restergebnisse von den Sonntagsspielen — Disqualifikation von Fußballern

Noch kein Favorit auf den Gruppenmeistertitel.

In keinem Bezirk kann man mit Bestimmtheit auf einen Verein tippen, der den Gruppenmeister macht und damit die Berechtigung zur Teilnahme an den Ausscheidungsspielen um die Bezirksmeisterschaft sich erwirbt. Vermutungen zählen nicht, sondern die nüchternen Punkte, und daß in jedem Meisterschaftswettbewerb Ueberraschungen eintreten, weiß ein jeder Sportler. Vorige Woche veröffentlichten wir eine Tabelle, die nach den letzten Spielen schon wieder überholt ist, indem die seinerzeit an 1. Stelle liegenden Vereine von ihrem Platz verdrängt worden sind. Morgen werden nun in allen Gruppen die Verbandsspiele fortgesetzt. Das Hauptinteresse ruht hier auf der Begegnung zwischen den beiden Ortsrivalen Jednosc Zalenze und 1. R. K. S. Kattowitz. Austragungsort ist der 06-Platz in Zalenze. Dieses Rennen gewinnt noch an Reiz dadurch, daß auf demselben Platz auch das **Handballpflichtspiel** zwischen dem **1. R. K. S. Kattowitz und Freie Turner Kattowitz** ausgetragen wird. Die Reihenfolge ist: ½2 Uhr Handballreserve, ½3 Uhr Fußballreserve, 4 Uhr 1. Mannschaft Handball, 5 Uhr 1. Mannschaft Fußball. Hier dürften alle Besucher auf ihre Kosten kommen. Naprzod Chorzow empfängt Wolnosc Zalenzerhalde, und die Sila aus Ober-Lazisk fährt nach Tarnowitz zu den Eisenbahnern. Tur Schoppinitz ist in Jenzior zu Gaste, und zu einem dramatischen Treffen dürfte es in Gieschewald kommen, wo der Platzbauer auf die Wilhelminehütter stößt. Letztere haben Gieschewald den 1. Platz in der Tabelle streitig gemacht und nun werden die Gastgeber versuchen, diesen zurückzuerobern. Vorwärts Bismarckhütte wird wohl diesesmal die Punkte an die Eintrachthütter abgeben müssen, während der R. K. S. Bismarckhütte, gegen Czarni Neudorf spielend, als sicherer Sieger bezeichnet werden kann. Jednosc Königshütte wird gegen Michalkowitz versuchen, ihren Ruf nach der letzten Niederlage wieder gut zu machen, weshalb hier auf ein interessantes Rennen zu rechnen ist.

Naprzod Chorzow — Kolejarz Tarnowitz 5:3 (1:2).

Ein ausgeglichenes Spiel, wobei Chorzow durch mehr Ambition den Sieg in den letzten Minuten an sich bringt, trotzdem die Platzbesitzer bis zur Pause im Vorsprung lagen.

Sila Gieschewald — Tur Schoppinitz 2:3 (1:3).

Dieses Spiel bewies wiederum, wie wenig man im Voraus auf den Sieger setzen kann. Denn niemand hätte annehmen können, das ausgerechnet der Tabellenerste Federn lassen muß. Es wurde sehr hart gekämpft und mehrere Spieler trugen Verletzungen davon.

Bestrafung von renitenten Spielern.

Der technische Ausschuß für Fußball beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung mit einigen Vorfällen, die sich auf den Sportplätzen ereigneten und sich schädigend für den Arbeitersport auswirkten. Es wurde erfreulicherweise scharf durchgegriffen und mehrere Unbeherrschte müssen nun daran glauben.

Die amtliche Bekanntmachung darüber lautet: Mit fünfwöchentlicher Disqualifikation belegt wurde Emanuel Janus-Naprzod Chorzow wegen unsportlichen Benehmens dem Schiedsrichter gegenüber. Wegen des gleichen Vergehens und vom gleichen Verein wurde Johann Grzesik auf vier Wochen disqualifiziert. Für 2 Wochen wurden folgende Leute kaltgestellt: Nieroba Heinrich und Pittlik Artur von Pryszlosc Bielschowitz, Matlik Georg von Sila Janow und Czona Gerhard von T. U. R. Schoppinitz, alle wegen unfairer Spielweise.

Die Disqualifikation ist bereits in Kraft, so daß die davon betroffenen Spieler für die morgigen Spiele nicht mehr aufgestellt werden dürfen.

Ebenso wird von der Bezirksleitung ein Passus im letzten Rundschreiben berichtigt, wonach die Schiedsrichter außer den Bahnspesen 3 Zloty zu beanspruchen hätten. Es handelt sich um einen Druckfehler, da laut Beschluß den Unparteiischen **nur 2 Zloty** außer den Bahnspesen zustehen, von denen sie 50 Groschen an die Sparte abzuführen haben. Kein Schiedsrichter ist berechtigt mehr als den vorgeschriebenen Betrag zu liquidieren.

Janow. (Stockung im Ausbau des Beamtenwohnhauses.) Das bis zum Rohbau fertiggestellte Beamtenwohnhaus in Nickischschacht, ist seit Fertigstellung des Rathauses ins Stocken geraten. Durch die Jahre ist das unfertige Gebäude allen Witterungseinflüssen ausgesetzt gewesen und hat darunter schon viel gelitten. Die von der Wojewodschaft für die Gemeinde in Frage kommende größere Subvention für Investierungsarbeiten dürfte den Weiterbau möglich machen. Da voraussichtlich in der Gemeinde Janow in diesem Jahre nur zwei Gebäude errichtet werden sollen, kann man von einer regen Bautätigkeit sehr wenig sprechen. —ek.

Orzegow. (Unglücksfall während einer Schulsportveranstaltung.) Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich auf der ul. Stawowa 10 in Orzegow. Dort fand eine Schulsportveranstaltung statt. Der Schüler Gerhard Londel war gerade dabei, einen eisernen Stab zu werfen, wobei er einen nebenanstehenden Turnkollegen, und zwar den Georg Przybyla aus Orzegow, so schwer traf, daß diesem das Auge ausfloß. In schwerverletztem Zustand wurde der Verunglückte nach dem Knappschaftslazarett in Kattowitz überführt. x.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Auf frischer Tat gefaßt. Pech hatte der Bernard Kwasne aus Schwientochlowitz, welcher in das Fleischergeschäft der Marie Dziubek in Schwientochlowitz einen Einbruch verüben wollte. Der Täter wurde zur gerichtlichen Anzeige gebracht. x.

Bismarckhütte. (Versteigerung.) Vom Finanzamt auf der Direkcyjna kommen am Freitag, den 26., von 9 Uhr vormittags ab, verschiedene Gegenstände zur Versteigerung, die aus Steuerrückständen konfisziert wurden. Unter anderem 1 Klavier, Seifen, Pulver, Liköre u. v. m. —s.

Kochlowitz. Konzert der Orchestervereinigung Wielkie Hajduki. Am Donnerstag, den 25. d. Mts. — Feiertag Christi Himmelfahrt — findet in Kochlowice, Radoschauer Garten, ein großes Konzert mit ca. 40 Mann Besetzung, seitens der Orchestervereinigung Wielkie Hajduki statt. Das Programm ist erstklassig zusammengestellt und dürfte den Ausflüglern aus den umliegenden Ortschaften einen genußreichen Nachmittag bereiten. Beginn des Konzertes 15½ Uhr. Der Radoschauer Garten ist sehr schön hergestellt und bietet angenehmen Aufenthalt. Für gut gepflegte kalte und warme Getränke wird gesorgt.“

Rybnik und Umgebung

Schmuggler unter Feuer.

An der Zollgrenze, und zwar unweit der Chaussee Knurow-Gieraltowic, wurde von einer Grenzpatrouille der Edmund Bonczyk von der ulica Michalkowicka in Bittkow angehalten und zur Legitimierung aufgefordert. Der Schmuggler reagierte jedoch nicht darauf, sondern versuchte, sich zu entreißen und über die Grenze zu flüchten. Der Beamte feuerte daraufhin mehrere Schüsse ab und verletzte Bonczyk in der rechten Seite. Derselbe wurde in das Spital überführt. Bei dem Schmuggler wurden 450 Maggiwürfel vorgefunden und beschlagnahmt. x.

Wieder ein Herrenfahrrad gestohlen. Zum Schaden des Alois Galoch aus Rybnik wurde auf der ul. Koscielna in Rybnik das Herrenfahrrad, Marke „Royal“, Nr. 17483, im Werte von 100 Zloty, gestohlen. x.

Lubom. (Feuer!) In dem Wohnhaus des Franz Nowak brach Feuer aus, durch welches das Wohnhausdach, sowie verschiedene Stroh- und Heuvorräte und landwirtschaftliche Geräte vernichtet wurden. Der Brandschaden beträgt 4000 Zloty. Die Brandursache steht z. Zt. nicht fest. x.

GILGI — EINE VON UNS

Irmgard Keun

11)

Trübselige Bude! Von der Decke hängen weißrote Papierfransen herunter, über dem Klavier baumeln ein paar rote Lampions hin und her. Vor der Bar räkelt sich ein dicker Glatzkopf, in der Ecke, Gilgi gegenüber, sitzen zwei Reisende, einer hat ein Mädchen auf dem Schoß... da sprach der Mara... Die beiden Reisenden schreien vor Lachen, wahrscheinlich weil das so dazu gehört, und weil sie morgen sich und anderen erzählen wollen, daß sie sich glänzend amüsiert haben. Unterm Tisch liegen verbeult und Michachtet zwei schwarze Musterkoffer.

Ein Mädchen kommt hinter der Bar vor, fragt Gilgi leidlich wohlwollend, was sie möchte. „Tasse Kaffe“ Gibt's hier nicht. Das Billigste was sie haben kann, ist Portwein. Also Portwein. Burchtbar, wieviel Geld sie heute ausgegeben hat! Sie fängt an, unruhig zu werden, was soll sie hier die ganze Zeit machen? Noch drei Stunden! Sie kramt aus hirem Köfferchen ein paar Butterbrote vor und fängt an zu essen, weniger aus Hunger als aus Langeweile. Pit spielt das Lied von der Mösch — ... die beiden Reisenden singen mit, auch die Bardame singt. Ein Lampion geht vor Begeisterung aus, durch den Raum weht ein Lüftchen Lokalpatriotismus.

Ein Mösch höht en dä Bösch — ach, wenn se doch als wigger söch — die Mösch, die Mösch, die Mösch ... Gilgi schreibt in ein kleines Notizbuch. Eingaben — Ausgaben. Ordnung muß sein. Besonders in Geldsachen. „Süße, kleine Krämerseele!“ sagt Olga, wenn iGlgi mitunter eine halbe Stunde stberlegt, wofür sie fünfzig Pfennige ausgegeben hat. Olga hat nie eine Ahnung, wofür ihr Geld draufgegangen ist. Sie hat kein System und kein Einteilungsvermögen. Wenn Gilgi an Olgas Finanzen denkt, wird ihr schwindlich. Richtig seekrank wird sie, wenn sie Olga von Geld sprechen hört. Einnahmen — Ausgaben.

Mariechen, Mariechen, hür op mich...
Dä Enggelbäät is keine Mann für dich...

Bums, die Tür saust auf, ein kunterbuntes Wesen fegt rein, fliegt an Gilgis Tisch: „Se jestatten doch, Fröllein?“, schreit zum Büfett rüber: „Jib mirn Schnaps un fünf Zigaretten — Ova!“

Das kunterbunte Wesen sieht betrübt aus. Gilgi bietet ihm eine Zigarette an. Sie packt ihr Notizbuch wieder in den Koffer, kaut an ihrem Butterbrot und besieht sich die bunte, kleine Nutte. „Is nichts los“, seufzt die, und Gilgi weiß nicht recht, ob das nun allgemein oder nur bezüglich des Lokals gemeint ist.

„Wo kommen Sie denn her?“ Gilgi antwortet nicht. Die Nutte hat ein Koraqenkettchen um den Hals, ihre Strickjacke ist an den Ellbogen sauber gestopft — ob sie das selber getan hat? — sie hat die breiten, schmutzigen Fingernägel dick mit Nagellack beschmiert, sie hat kein Gesicht, so wenig wie Fräulein Täschler ein Gesicht hatte.

Mariechen, Mariechen, hür op mich... Was gehn mich solche Menschen an, denkt Gilgi. Jeder ist da, wo er hingehört. Wenn einer so'n Dreckpamps aus seinem Leben macht, ist's seine eigne Schuld. „Jott, jetzt hätt ich's als wieder bald verjessen“, lacht die Nutte, „jerad' wollt ich mein Arm wieder aufstützen, aber denn jeht die Jacke an den Ellbogen immer jleich kaput.“ Sie legt die Arme vorsichtig auf den Tisch wie ein braves Kind in der Religionsstund. „Draußen is kalt“, sagt sie.

Gilgi nickt. „Willste en Butterbrot?“ fragt sie unsicher und freundlich und deutet auf das Päckchen vor sich.

„Jott, wennde jenug hast.“ Die Nute nimmt sich eine Stulle, Gilgi legt auch die nächste vor sie hin, die Nutte hat sie mit dem Finger berührt, das ist ihr eklig. Ein Mädchen so schön wie du — dem steht ne Ka — va — lö — res zu...

Die Nutte kaut, sie kann nur links kauen, rechts im Backenzahn hat sie ein großes Loch. „Konnt ich mir noch nicht machen lassen, hach, mieser Beruf, den man hat.“

„Warum hasten dir ausgesucht?“ fragt Gilgi.

„Hab' ich mir eijentlich janich ausjesucht.“

„Dann such' dir doch jetzt 'nen bessern.“ Gilgi hat das dunkle Empfinden, daß ein Mädchen, das sein Strickjacke sauber stopft, nicht Straßendirne zu sein hat. Die Nutte zuckt die Achseln. „Jott, man is nu' mal dabei, was soll man machen?“ Darauf weiß Gilgi keine Antwort. Nur nicht die Nase zu hoch tragen, nur nicht immer denken, es wäre so ganz und gar eignes Verdienst, wenn man was besseres ist. Wenn die Krons sie nun nicht adoptiert hätten, wenn sie von der Täschler aufgezogen woren wäre, hinten in der Thieboldgasse, wenn sie — man lieber gar nicht dran denken — — —

„Tach Gilgi.“ Pit hält ihr die Hand hin und setzt sich an den Tisch, klopft der Nutte auf die Schulter: „Na, wie geht's Lenchen?“

„Wie soll's jehn? Dreckich jeht's.“ Lenchen steht auf: „Tschö, Pitter — tschö Fröllein — muß laufen.“

„Pit“, fängt Gilgi nach einer Weile an, „Pit, was für einer ist eigentlich dein Vater, und wie ist deine Mutter, und — Pit, ich möcht' dir da erzählen — — —“

Pit fährt auf: „Warum störst du mich hier, was willst du? Hast du neuerdings den Tick, psychologische Studien machen zu wollen?“

„Son Quatsch zu reden, Pit!“ Gilgi sieht müde und blaß aus: „Wie böse du geworden bist in der letzten Zeit, Pit.“ Das ist eben die Politik, denkt sie, die macht die Menschen so unangenehm, richtig bösartig.

„Ich weiß ja, Gilgi“, Pit steht einen Augenblick lang aus wie ein dummer, trauriger Junge, „ach, du kannst mich lange nicht so ekelhaft finden, wie ich mich finde. Ich bin so voll Bitterkeit und Haß, ich seh' nur noch Ungerechtigkeit und Verbohrtheit.“ Und dann fängt er wieder mit seinem Sozialismus an, und wa salles anders werden muß, und Gilgi sitzt da und lauert auf einen Augenblick, wo sie ihn unterbrechen und von den Dingen erzählen kann, die ihr jetzt wichtiger und näher sind. Ja doch, ihr soll's schon recht sein, wenn's kein Privatkapital mehr gibt — und der Paragraph 218 — gewiß hätte der schon längst abgeschafft werden müssen, obwohl sie ihm vielleicht das Leben verdankt, — ja, und das ganze Wirtschaftssystem —. Daß Leute, die von Politik reden, das immer so ganz besonders kompliziert und verworren tun müssen — und die Revolution haben sie verkorkst — „ach Pit, ich kann nicht mehr!“

„Ja, du — du gehst gleichgültig und unbeteiligt deiner Wege, Gilgi, hast du die Volkswirtschaftsbücher, die ich dir gab, überhaupt gelesen?“

„Ich versteh' sie nicht, Pit. Ich bin nicht furchtbar klug, und wenn ich da anfange zu denken, verlier' ich den Boden unter den Füßen, ich brauch' mein bißch Verstand für mich und mein Fortkommen —“

„Eckelhaft, wie wichtig du dich nimmst!“

(Fortsetzung folgt.)

Bielitz, Biala und Umgegend

Bielitz und Umgebung

Zur Aktion „Kinder aufs Land!"

Die Arbeiterorganisationen haben neben andern Aufgaben, auch die Fürsorge für das Arbeiterkind übernommen. Da der Jugend die Zukunft gehört, die sozialistische Partei die Partei der Zukunft ist, widmet sie sich auch der Fürsorge der Jugend. Es hat sich zu diesem Zweck ein besonderer Verein gegründet, der sich speziell mit der Kinderfürsorge befaßt. Es ist dies der Verein der Arbeiter-Kinderfreunde, der es sich zur Aufgabe gestellt hat, die Arbeiterkinder über die Ferien aufs Land in ein Ferienheim zu schicken, wo sie bei entsprechender Kost und guter Luft sich erholen können. Wie notwendig diese Fürsorge gerade in dieser Krisenzeit ist, braucht gar nicht erst betont zu werden.

Der Verein der Arbeiter-Kinderfreunde in Bielitz hat auch schon ganz schöne Fortschritte gemacht. Neben den Bescherungen der Kinder zu Weihnachten, ist es dem Verein auch gelungen ein eigenes Ferienheim in Lobnitz zu erwerben, wohin die Kinder turnusweise über die Schulferien zur Erholung geschickt werden.

Neben dem Bielitzer Verein der Arbeiter-Kinderfreunde befindet sich auch ein solcher in Czechowitz, der drei Jahre besteht. Der Verein hat eine Sommerkolonie für erholungsbedürftige Arbeiterkinder in dem malerischen Olsatale in Istebna errichtet. Die Kinder werden in den Administrationsgebäuden des stillgelegten Sägewerkes untergebracht. Dieser Ort ist wie geschaffen für eine Ferienkolonie. In allererster Linie werden die Kinder der Armen und Arbeitslosen berücksichtigt, die nach der ärztlichen Untersuchung für eine klimatische Kur besonders empfohlen werden. Im Jahre 1931 schickte der Verein 100 erholungsbedürftige Kinder in die Ferienkolonie. Im Jahre 1932 waren 120 Kinder. Im laufenden Jahre projektiert das Komitee noch eine größere Zahl Kinder in die Kolonie zu entsenden. Es hängt dies wesentlich von dem Ergebnis der Sammlungen für diesen Zweck ab. Ein in der Fasching veranstaltetes Fest brachte einen Reingewinn von 2000 Zloty.

Die Kosten der Kolonie betragen 10 000 bis 11 000 Zloty. Das Einsammeln eines so hohen Betrages stößt auf mancherlei Schwierigkeiten. So plant der Verein zu Pfingsten ein großes Fest in dem sogenannten Schweizertal. Durch öffentliche Sammlungen und Veranstaltung von Festen müssen die Gelder zusammengebracht werden.

Der Verein der Arbeiter-Kinderfreunde in Bielitz veranstaltet zu demselben Zweck einen Ausflug am Sonntag, den 28. Mai d. Js. Die Genossen und Genossinnen werden somit auf das freundlichste hierzu eingeladen. Wenn es gelingen sollte einen nennenswerten Betrag zusammenzubekommen, dann könnte eine größere Anzahl erholungsbedürftiger Kinder wieder in die Ferienkolonie entsendet werden.

Unterstützt daher den Verein der Arbeiter-Kinderfreunde!

Brand. In der Nacht zum 22. d. Mts. brach in der Scheuer des Josef Holisz in Zablocie ein Brand aus, dem die Scheuer und die in derselben befindlichen Futtervorräte sowie landwirtschaftliche Geräte zum Opfer fielen. Der Schaden wird auf 1500 Zloty geschätzt und ist durch die Versicherung gedeckt. Die Brandursache ist unbekannt.

Einbruchsdiebstahl. In der Nacht zum 23. d. Mts. drangen unbekannte Täter in die Fleischhalle des Franz Bebek in Heinzendorf und stahlen 10 Kilogramm Schmalz, 20 Klg. Schmeer, 1 Spazierstock und zwei weiße Emailleschüsseln. Der Gesamtschaden beträgt 100 Zloty. Von den Dieben fehlt noch jede Spur.

Kundmachung. Auf dem Gebiete der Stadt Biala wurde eine lebende Henne gefunden. Der Verlustträger kann sich beim Magistrat melden.

Tschechoslowakischer Hilfsverein für Bielsko und Umgebung in Bielsko. Die arbeitslosen Mitglieder unseres Vereines werden im eigensten Interesse aufgefordert, sich im Sekretariate, Bielsko, Kozielec 7, in der Zeit von 16 bis 18 Uhr, bis Ende dieses Monats, mit entsprechenden Dokumenten, durch die sie ihre Arbeitslosigkeit ausweisen können, sowie mit der Vereinslegitimaton zu melden. Wir ersuchen unsere Mitglieder diese Kundmachung zu verbreiten, damit sämtliche dieser Aufforderung nachkommen können.

Wie Steuergelder verwendet werden.

In der polnischen Tagespresse wird von einem Sensationsprozeß berichtet. In Warschau wird ein Prozeß gegen die Sanatoren geführt, welche beim Bau des Postgebäudes in Gdingen große Schwindeleien verübt haben. Der Hauptangeklagte ist der Oberst Ruszewski, der ein Vertrauensmann des Postministers Miedzinski war.

Im weiteren Verlauf des Prozesses gegen Ruszewski sagte ein Buchhalter gegen den Angeklagten sehr ungünstig aus. Die Zeugenaussage umfaßt zwei Punkte der Anklageschrift, betreffend Veruntreuungen, die beim Bau des Postgebäudes vorgekommen sind. Es handelt sich um Schmiergelder in der Höhe von 50 000 Zloty, welche der Baumeister Mikulski vorgestreckt hat. Der Buchhalter bestätigt, daß Ruszewski aus der Kasse des Bauunternehmens 119 000 Zloty auf seine Rechnung behoben hat. Von diesem Betrag zahlte er einen Betrag von 104 000 Zloty auf Rechnung einer Johanna Bernstein in die Diskontobank, während er nur 15 000 Zloty zum Kauf von Holz für Gdingen verwendet hat. Johanna Bernstein war die Geliebte und ist jetzt die Frau des Ruszewski. Von der Summe von 119 000 Zloty hat Ruszewski für Baumaterialien nur 30 000 Zloty ausgegeben. Ueber den Betrag von 89 000 Zloty legte Ruszewski überhaupt keine Rechnung vor. Bezugnehmend auf die 50 000 Zloty Schmiergelder stellt sich heraus, daß das Postministerium 100 000 Zloty ausgezahlt hat, während in den Büchern der Firma Machajski-Mikulski nur 50 000 Zloty figuriern, während die anderen 50 000 Zloty irgendwo verschwunden sind. In den Büchern des Mikulski ist eine Rechnung von einem Ungenannten, auf welche der Betrag von 30 000 Zloty ausgezahlt wurde. Dieser Ungenannte ist Ruszewski.

Es sind noch viele Positionen unter den Buchstaben G 1 und G 2, wozu der Buchhalter erklärt, daß dies ein Kassierer und der Bauleiter war, welche durch die Firma ihre Dienste bezahlt erhielten. Die ganze Rechnungsführung ist sehr fraglich, weil manche Posten überhaupt nicht gebucht wurden, während andere bis dreimal gebucht erscheinen. Nachdem die Firma Machejski-Mikulski kein Bargeld besaß, hat die Bauleitung das Material selbst besorgt und auch selbst bezahlt. Später wurde erst die Verrechnung gemacht. Die Firma lieferte Material für 39 651 Zloty. Die Bauleitung in der Person des Ruszewski gab zu diesem Zwecke 309 709 Zloty aus.

Die Verhandlung wurde daraufhin vertagt und erfolgt erst das Urteil bei der nächsten Verhandlung.

Kürzung der Gehälter über den Betrag von 1000 Zł monatlich?

Bei der Sitzung der Finanzkommission des Schlesischen Sejms über die Budgetberatungen wurde eine Resolution angenommen, wonach der Wojewode aufgefordert wird, die Bedingungen öffentlich bekannt zu geben, unter welchen jene Arbeitslosen Unterstützungen erhalten, welche das Recht auf Unterstützungen verloren haben.

In einer Reihe von Fällen wurde festgestellt, daß diese Hilfsaktion den Charakter einer Einheitlichkeit verloren hat. Aus der Mitte der Arbeitslosen, welche in ähnlichen Verhältnissen leben; erhalten einige eine Unterstützung während andere davon ausgeschlossen sind. Die Bekanntgabe der Bedingungen, auf welchen diese Hilfsaktion beruht, wird es der breiten Oeffentlichkeit sowie den Arbeitslosen selbst gestatten, sich ein Urteil über manche Unzukömmlichkeiten zu bilden.

Es wurde ferner auch eine Resolution angenommen, worin der Wojewode aufgefordert wird, von der Unterstützungsaktion die Kleinhäusler nicht auszuschließen, ohne Rücksicht darauf, ob sie aus ihrem Besitz eine kleine Einnahme haben. Auf dem Gebiete der Wojewodschaft Schlesien gibt es eine große Zahl Arbeitsloser, welche von längerer Zeit Besitzer kleiner Häuschen sind, die ihnen aber absolut keine Einnahmen bringen. Diese Leute befinden sich mitunter noch in einer ärgeren Situation, wie jene Arbeitslose, die einen solchen zweifelhaften „Besitz" nicht haben.

Abgelehnt wurde ein Antrag der Sanacja, wonach höhere Monatsgehalte von 2000 Zloty aufwärts konfisziert werden sollen. Die Vertreter der Sozialisten vertreten den Standpunkt, daß wenn diese Ansicht angenommen wird, so müßte sie auf alle physischen Personen ausgedehnt werden, welche aus verschiedenen Einnahmen über 2000 Zloty monatlich haben. Die sozialistischen Mitglieder dieser Kommission vertraten die Ansicht, daß eine Konfiszierung der Gehälter schon von Einkünften über 1000 Zloty monatlich erfolgen müßte. Der Referent des sanatorischen Antrages Abg. Kapuscinski war nicht in der Lage, nur annähernd die Summe anzugeben, welche man aus diesem Titel herausbekommen könnte, oder hinzuweisen, welche Folgen dies auf die Steuereinnahmen der schlesischen Wojewodschaft haben würde.

Jedenfalls wäre es ratsam, die hohen Direktorengehälter auf 1000 Zloty monatlich zu reduzieren und die daraus erzielten Einnahmen für produktive Zwecke zu verwenden, damit reichliche Arbeitsgelegenheit geschaffen wird.

Diese so schwer bezahlten Direktoren verteuern nur unnütz die Produktion, andererseits wirken sie als Lohndrücker lähmend auf die Konsumtion und obendrein ruinieren sie durch ihre Unkenntnis die Unternehmungen, so daß viele durch die Schuld solcher unfähiger Direktoren zum Stillstand kommen.

Handballecke

„Freie Turnerschaft" Mikuszowice — R. K. K. „Sila" Bielsko.

Sonntag, den 27. Mai, um 5 Uhr nachmittags findet das erste Meisterschaftsspiel auf dem Sportplatz des T. S. Biala-Lipnik statt. Da beide Mannschaften infolge Neuerwerbungen von Spielern verstärkt sind, verspricht dieses Treffen interessant zu werden. Als Schiedsrichter fungiert Gen. Kolinger Karl. Der Eintrittspreis ist der Zeit angepaßt und beträgt 50 Gr., für Arbeitslose 25 Gr.

Parteitag der italienischen Sozialisten.

Die der Sozialistischen Arbeiter-Internationale angeschlossene italienische Partei, Partito Socialista Italiano, hat auf ihrem in Marseille abgehaltenen Kongreß die bisherige Hatltung ihres Parteivorstandes und des Zentralorgans, des in Zürich erscheinenden „Avanti!", gebilligt und das weitere Verbleiben in der Antifascistischen Konzentration beschlossen. Auch die Beziehung zur Aktionsgruppe „Gerechtigkeit und Freiheit" (Giustiza e Liberta) wird in der bisherigen Form aufrechterhalten werden. Diese Gruppe gehört ebenfalls der Antifascistischen Konzentration, an so daß in der Emigration die Beziehung zwischen der Partei und der Aktionsgruppe die zweier verbündeten Organisationen ist. In der Aktion besteht zwischen ihnen kein Unterschied. Ein solcher besteht nur in bezug auf das Maximalprogramm, insofern die sozialen Forderungen von „Gerechtigkeit und Freiheit" ihr mehr Mittel für die Festigung der Demokratie, weniger Selbstzweck sind. Weiter gehören der Aktionsgruppe mehr bürgerliche und akademische Elemente an als der Gesamtpartei, weshalb sie bei der sozialdemokratischen Linken innerhalb der Partei einem gewissen Mißtrauen begegnet. Auf dem Kongreß von Marseille, auf dem von den 184 Sektionen der Partei 118 mit 222 Mandaten vertreten waren, kam auch eine Minderheit zu Worte, die die antifascistische Einheitsfront nach rechts hin abbrechen und nach links erweitern wollte, nämlich aus der Konzentration austreten, um mit den Kommunisten und der kleinen Gruppe der Maximalisten gemeinsam zu arbeiten. Es wurde aber von der Mehrheit festgestellt, daß ein ernster Wille zur Zusammenarbeit von kommunistischer Seite nicht besteht. In den Parteivorstand wurden gewählt: Bataini, Clerici, Gabici, Modigliani, Nenni, Rugginenti und Saragat.

Auf ihrem wenige Tage später in Paris abgehaltenen Kongreß hat die Republikanische Partei Italiens, die im vorigen Jahre aus der Antifascistischen Konzentration ausgetreten war, ihren Wiedereintritt beschlossen. Unter dem Druck der italienischen und der internationalen Situation schließen sich so alle demokratischen Elemente der antifascistischen Emigration enger zusammen.

„Wo die Pflicht! ruft"

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei, Bezirk Bielitz.

Samstag, den 27. Mai 1933, findet um 4 Uhr nachmittags im Arbeiterheim die diesjährige

Jahres-Bezirkskonferenz

mit folgender Tagesordnung statt:

1. Begrüßung und Eröffnung.
2. Wahl der Mandats- und Vorschlagskommission.
3. Verlesung des Protokolls der letzten Jahreskonferenz.
4. Berichte: a) des Obmannes, b) des Sekretärs, c) des Kassierers, d) der Revisoren.
5. Neuwahl der Bezirksleitung.
6. Referat.
7. Freie Anträge und Anfragen.

Zu der Jahresbezirkskonferenz hat jede Lokalorganisation das Recht auf je 50 Mitglieder einen Delegierten zu entsenden. Die Delegierten haben ihre Parteilegitimation mitzubringen und sind außerdem mit Mandaten zu versehen. Sämtliche Kulturorganisationen wie Gau der Arbeitergesangvereine, Jugendorganisation, Turnverein, Arbeiter-Abstinenten, Frauensektion, Arbeiter-Kinderfreunde werden ersucht, ihre Vertreter zu entsenden.

Parteigenossen, welche als Gäste beiwohnen wollen, müssen sich ebenfalls mit ihrer Parteilegitimation ausweisen.

Die Bezirksexekutive.

Altbielitz. Mittwoch, den 24. Mai d. Js., findet um 7 Uhr abends, im Gasthaus des Andreas Schubert die Vorstandssitzung des sozialdemokrat. Wahlvereins „Vorwärts" statt. Vorstandsmitglieder erscheint vollzählig!

Verein der Arbeiterkinderfreunde in Bielsko. Am Sonntag, den 28. Mai 1933 veranstaltet oben genannter Verein seinen diesjährigen Ausflug nach Lobnitz ins Ferienheim der Arbeiter-Kinderfreunde. Für eine gute Unterhaltung sorgen unsere Arbeiterturner, Sänger- und Jugendvereine des Bezirkes. Ein fleißiges Orchester wird den ganzen Tag zu Spiel und Tanz musizieren. Pausen gibt es keine, denn die werden durch das eigene Zupforchester der Kinderfreunde ausgefüllt. Ein eigenes Buffet mit — der Krise angepaßten Preisen — wird allen Besuchern, und speziell ihren finanziellen Ansprüchen entsprechen. Sammelpunkt um 7 Uhr früh beim Arbeiterheim Bielsko. Gemeinsamer Abmarsch mit Musik 7,15 Uhr früh. Auch jene, die mit der Bahn fahren, versammeln sich um 7 Uhr beim Arbeiterheim. Im Falle ungünstiger Witterung findet der Ausflug am Sonntag, den 11. Juni statt. Das oben Angeführte gilt auch für diesen Tag.

Der Vorstand.



Macht de Valera jetzt internationale Politik?

Der Präsident des irischen Freistaats, de Valera (Mitte), der zur allgemeinen Ueberraschung plötzlich in London auf der Durchfahrt nach Paris und Rom auftauchte. Man vermutet, daß de Valera, der so kühn die fast völlige Unabhängigkeit seines Landes von England erkämpfte, sich nun in die internationale Politik einschalten will, um dem Inselstaat auch außenpolitisch größere Bedeutung zu geben.

Wie Gandhi beinahe gelyncht wurde

Im Jahre 1893 hatte ein Rechtsfall den 24jährigen Rechtsanwalt in Bombay, Dr. Mohandas Karamchand Gandhi, nach Südafrika gerufen. Hier in Transvaal und Natal bestand zwischen den 150 000 Indern und den Engländern ein heftiger Konkurrenzkampf. Täglich gab es schwere Ausschreitungen gegen die Inder, und die englische Verwaltung trug durch schikanöse Polizeibestimmungen und unerträgliche Besteuerungen das ihre zur Verschärfung der Gegensätze bei.

Gandhi war mit 19 Jahren nach England gekommen und hatte dort Rechtswissenschaft studiert. Bald wurde der junge Rechtsanwalt der sich so gut in den englischen Gesetzen auskannte, zum gesuchten Strafverteidiger. „Kulianwalt" nannten ihn verächtlich die Engländer. Wenn sich auch kein Engländer, dem er bei Verhandlungen und Unterredungen entgegentrat, dem überwältigenden Einfluß seiner lauteren und von tiefstem sittlichen Willen erfüllten Persönlichkeit entziehen konnte, wurde er doch oft vom Pöbel

auf der Straße angegriffen, geohrfeigt, mit Füßen getreten, niedergeschlagen.

Einmal ließ man erst dann von ihm ab, als man ihn getötet zu haben glaubte.

Trotz allen sinnlosen Verfolgungen harrte Gandhi bei seinen Leidensgenossen aus. Es kam das Gesetz, das die Inder zu Sklaven machen sollte. Gandhi gab seine reiche Praxis in Johannisburg auf, lebte als Armer unter Armen. Er rief einen indischen Kongreß zusammen, gründete eine Zeitung, „The Indian Opinion", und legte in ausführlichen Eingaben der Verwaltung die Ungesetzlichkeit ihres Vorgehens dar. Schon hier, wie später in Indien, hat der tief religiöse nationale Geist der von Gandhi geführten Inder mit seiner zähen, gewaltlosen Widerstandskraft den Engländern ungeahnte Schwierigkeiten bereitet.

Nach zwanzigjährigem, unabhängigem, aber von Gandhi und seinen Anhängern durchaus ritterlich geführtem Kampf hob die englische Regierung endlich die erniedrigenden Polizeiverordnungen auf, gewährte sie den Indern Freizügigkeit und setzte sie die Steuern auf ein erträgliches Maß herab. Erst 1914 kehrte Gandhi nach Indien zurück, wohin ihm sein Ruf als „Mahatma", als „große Seele", vorausgeeilt war.

Eins seiner vielen Erlebnisse

auf seinem heroischen Weg in Südafrika sei hier geschildert:

Im Jahre 1896 war Gandhi auf kurze Zeit nach Indien gereist und hatte dort über die Lage der Inder in Südafrika gesprochen und geschrieben. Obwohl er sich bei dieser Propaganda alle erdenkliche Mäßigung auferlegte, wurde sein Verhalten als aufrührerisch und den Interessen Englands im höchsten Grade zuwiderlaufend angesehen. Verzerrende Berichte und entstellende Auszüge aus seinen Reden, die über England nach Südafrika gelangt waren, hatten dort unter den englischen Kolonisten eine starke Pogromstimmung gegen Gandhi und die Inder entfacht. Zum Unglück befanden sich auf dem indschen Dampfer, mit dem Gandhi nach Südafrika zurückreiste, und einem zweiten persischen Dampfer, der gleichzeitig dorthin fuhr, etwa 800 Inder. Die englischen Kolonisten behaupteten nun, die Einwanderung dieser 800 Inder sei der erste Versuch Gandhis, Südafrika mit Indern zu überschwemmen. Es gab stürmische englische Protestversammlungen, und die Kolonisten in Durban, der Hafenstadt, in der die Einwanderer an Land gehen sollten, beschlossen, mit allen Mitteln, wenn nötig mit Gewalt die Landung der Inder und vor allem Gandhis zu verhindern.

Die Pest als Vorwand.

Der Ausbruch der Beulenpest in Indien wurde als Vorwand benutzt. Obwohl der Hafenarzt keine ansteckende Krankheit unter den Passagieren feststellen konnte, verhängte die Hafenverwaltung unter dem Einfluß der Kolonisten eine Quarantäne von 23 Tagen über beide Schiffe. Die Eigentümer der beiden Schiffe wurden bedroht und sollten gezwungen werden, ohne Landung sofort nach Indien zurückzukehren. Die Passagiere wurden mit Drohbriefen überschwemmt, in denen ihnen versichert wurde, man werde sie sofort totschlagen, sobald sie es wagen sollten, an Land zu gehen. Doch niemand ließ sich einschüchtern. Die Hafenverwaltung konnte den ungesetzlichen Zustand der Quarantäne nicht aufrechterhalten und so setzten es die unerschrockenen Inder durch, daß ihnen die Einreise gestattet wurde.

Gandhi war auf den Rat eines einflußreichen Engländers hin auf dem Dampfer zurückgeblieben, um erst bei Nacht, wenn er nicht mehr von jedermann erkannt würde, an Land zu gehen. Freunde jedoch, unter ihnen der englische Rechtsanwalt Laughton, suchten ihn dort auf und erklärten ihm, er dürfe nicht wie ein gemeiner Verbrecher, der die Helligkeit des Tages fürchte, erst bei Nacht das Schiff verlassen.

Es werde ihm in ihrer Begleitung nichs geschehen.

Gandhi machte sich denn auch mit ihnen auf den Weg. Doch Mr. Laughton, der auch bei den Kolonisten großes Ansehen genoß, hatte die aufgepeitschte Leidenschaft seiner Landsleute unterschätzt. Kaum hatten sie die Hauptstraße Durbans betreten, als sie auch schon von einer johlenden Menschenmenge umringt waren. Man hatte Gandhi sofort erkannt, und jetzt gab es für ihn kein Entrinnen mehr. Bald flogen die ersten Steine. Mr. Laughton winkte eine Rikscha herbei, doch da der Rikschajunge von der Menge bedroht wurde, lief er eilends davon.

Der Pöbelhaufen wurde größer und größer. Als schließlich Mr. Laughton von Gandhis Seite weggerissen wurde, war der Inder schutzlos den grausamsten Mißhandlungen ausgesetzt. „Ich war nahe daran", schreib Gandhi in seinen Erinnerungen, „die Besinnung zu verlieren, konnte mich aber gerade noch an dem Gitter eines Hauses festhalten. Eine Weile holte ich Atem, und als der Schwächeanfall vorüber war, setzte ich meinen Weg fort. Zu dieser Zeit hatte ich fast alle Hoffnung aufgegeben, lebendig nach Hause zu gelangen."

Eine Frau als Retterin.

Wahrscheinlich wäre Gandhi diesmal wirklich nicht mit dem Leben davongekommen, wenn nicht die Frau des Polizeipräsidenten, Mrs. Alexander, zufällig dazugekommen wäre. Sie war eine beherzte Frau und nahm sich sofort des Mißhandelten und zu Tode Erschöpften an. Sie zog ihn an ihre Seite und spannte schützend ihren Sonnenschirm über ihn aus. Da selbstverständlich niemand die angesehene Dame belästigen wollte, hatte Gandhi nun nicht mehr allzu viel unter Mißhandlungen zu leiden. Als dann noch englische Polizei den Pöbel auseinandertrieb, war er vollends gerettet.

Doch im Hause seines indischen Freundes sollte er noch nicht zur Ruhe kommen. Tausende von englischen Kolonisten sammelten sich bei Einbruch der Dunkelheit vor dem Hause und forderten die Auslieferung Gandhis, widrigenfalls sie das ganze Haus niederbrennen würden. Der Polizeipräsident Alexander, der mit seinen Polizisten dieser riesigen Menge gegenüber vollkommen machtlos war, erfand nun eine List. Er ließ eine Bank herbeiholen, angeblich von ihr aus zu der Menge zu sprechen. In Wirklichkeit aber, um den Eingang des Hauses zu besetzen. Dann redete er beruhigend auf seine Landsleute ein, machte allerlei Späße und sang mit ihnen volkstümlich Gassenhauer. Inzwischen aber war auf seine Weisung hin ein englischer Kriminalbeamter als indischer Händler verkleidet, unauffällig in das Haus gegangen und hatte Gandhi, in der Uniform eines indischen Polizisten, unbemerkt durch die Menge hindurch in Sicherheit gebracht.

Als dem Polizeipräsidenten das Gelingen seines Planes gemeldet wurde, forderte er die Menge auf, eine Abordnung zu wählen, die das Haus nach Gandhi durchsuchen sollte. Die Abordnung konnte natürlich Gandhi nicht finden, und so ging für diesmal die Menge ernüchtert auseinander.



Gandhi mit seinen Freunden

Gandhi zu Hause

Das Heim Sir Rabindranath Tagores heißt Santiniketan, es ist Wohnsitz und Lehrkolleg zugleich, das Heim Mohandas Karamchand Gandhis heißt Satyagrah Ashram und ist gleichermaßen Behausung und Schulanstalt. Die Bedeutung der beiden Schulen geht aus den Namen hervor: Santiniketan ist bengalisch und nicht willkürlich gewählt, sondern eine Ortsbezeichnung. Gandhis Siedlung hat einen vom Mahatma gegebenen Namen, der symbolisch sein soll. Satyagraha ist unübersetzbar, ist mystischer Begriff. Ashram heißt Retiro, Zufluchtsort, Asyl. Santiniketan ist eine humanistische Bildungsstätte. Satyagraha Ashram Ausgangspunkt einer politisch-religiösen Bewegung. Gandhis Siedlung liegt unweit von Ahmedabad, einem Zentrum der indischen Textilindustrie.

Gandhi, im Gefängnis, hat wieder zu fasten begonnen Er hat seine Fastenzeit drei Wochen bemessen. Er fastet für die Aufhebung der Kastenunterschiede, genauer: für die Aufhebung der Kaste der Kastenlosigkeit, für die Unberührbaren. Als er ins Gnfängnis ging, war sein Gepäck schon vorbereitet. Miß Slade, fanatisierte Tochter eines englischen Admirals, Sekretärin des Hinduführers geworden, hatte zwei wollene Schals, zwei Lendenschurze und eine Leine zum Trocknen dieser von Gandhi selbst zu waschenden Wäsche schon bereitstellen lassen. Dazu eine Segeltuchdecke, Kopfkissen, Spinnrad (zur Hauswebebereitung), Datteln, Weintrauben und Ziegenmilch.

Sieht man von der Freiheitsberaubung ab, so muß man feststellen, daß Gandhi auch im Gefängnis keines Gegenstandes und keines Nahrungsmittels entraten mußte, das ihm zu Hause zur Verfügung steht. Auf mehr legt er keinen Wert, darf niemand Wert legen, der Gandhis Gast ist. Muriel Lester, Vorsteherin von Kingsley Hall, erzählt, daß den Gästen Gandhis auf Tellern, die aus Blättern angefertigt waren, die durch Dornen zusammengehalten wurden, Rosinen, Nüsse und Trauben als Mahlzeit serviert wurden.

Primitiv wie die Mahlzeiten, ist auch das Leben im Ashram. Um vier Uhr früh wird man zu einer ungefähr eine Stunde währenden Andacht geweckt.

Das Morgengebet wird am Ufer eines benachbarten Flüßchens gesprochen, ein Tempel oder Heiligenbilder sind im Ashram unbekannt. Ebensowenig Kasten oder Religionsunterschiede. Die „Unberührbaren", deren Schatten schon genügt, um die Speisen der Brahmanen ungenießbar zu machen, dürfen hier Küchenarbeiten verrichten und Wasser schöpfen, was als eine heilige Handlung gilt.

Ebensowenig wie sich einer der Gäste von der Andacht ausschließen darf, gibt es für ihn sonst eine Möglichkeit, bequemer zu leben als die Mitglieder des Ashram. Es muß sich nicht nur jeder gleicherweise sein Waschwasser selbst aus dem Ziehbrunnen holen, er muß sich auch seine Kleider und Wäsche im Flusse waschen. Erkrankt ein Gast, so kuriert ihn Gandhi durch Fasten.

Gandhis Schule ist vom Ashram etwa zwei Kilometer weit entfernt. Die Schüler sitzen in Reihen auf dem Boden, Geruch von Weihrauch und Blumen erfüllt die Luft, an den Wänden hängen Christusbilder aus dem Quattro- und Cinquecento. Die Schüler tragen alle die indische Hauswebe, das „Khaddar".

Gandhi hält seine Vorlesungen in der Gujeratisprache, leitet aber zur Orientierung gewöhnlich englisch ein. (Englisch muß jeder indische Student können, weil es schon als Verständigungssprache unter den hundert Völkern Indiens am bequemsten ist.)

Die Ausbildung in der Schule ist die Vorstufe zur Tätigkeit als Dorfarbeiter. „Dorfarbeiter" sind Studenten, die spinnen gelernt und sich überdies ein gewisses Maß von primitiv-politischer Bildung angeeignet haben, das sie befähigt, die Lehren Gandhis unter der Dorfbevölkerung zu verbreiten. Dorfarbeiter sind also (mit Stipendien von Ganhis Anhängern versehene) junge Menschen, die die alte Hausindustrie praktisch wieder aufzubauen haben, die von der billigen Baumwollkonfektion Englands zerstört worden ist. Das ist der Beginn der Non-cooperation-Bewegung, die innig vereint ist mit der Ahimsa (Gewaltlosigkeit) und Satyagraha, der Lehre von der Macht des Geistes.

Die praktische Arbeit der Dorfarbeiter vollzieht sich auf die Weise, daß einige von ihnen in einem Dorf oder in der Nähe eines solchen eine Lehmhütte bauen, in der sie von nun an hausen, indem sie für alle ihre Bedürfnisse wie Kochen, Waschen usw. selber sorgen. Die Dörfer, die diese jungen Leute aufuchen, werden mit Bestandteilen der Tscherka (des Spinnrades) versehen, überdies haben die Dorfarbeiter Rohbaumwolle, Waagen und Geld mit. Allwöchentlich einmal gehen sie in ihre Dörfer, bessern die Spinnräder aus, lassenBaumwolle zurück und helfen auch mit Geld, damit die Dörfer, die oft in geradezu tierischem Elend leben, nicht verhungern müssen. Die Dorfarbeiter richten überdies Notapotheken ein und erteilen einen fast unschätzbaren Unterricht in Hygiene. Bedenkt man, daß diese Dorfarbeiter gewöhnlich aus alten Städterfamilien stammen, die keine Not kennen, und daß die jungen Leute alle Entbehrungen freiwillig auf sich nehmen, so begreift man auch die geistige Macht Gandhis und daß dieser schwache Greis als Gegner gefürchtet wird.

Gandhis verlorener Sohn

Er wollte von der antienglischen Politik nichts wissen.

Vor zwölf Jahren entzweite sich Mahatma Gandhi mit seinem Sohn Hirilal, weil dieser in besonders scharfer Art und Weise die englischen Handelsbelange vertrat. Von der Politik seines Vaters wollte er bisher nichts wissen. Jetzt scheint ihm das neuerliche Protest-Fasten Gandhis doch zu Herzen gegangen zu sein. Dieser Tage kehrte der verlorene Sohn zum Vater zurück und tat nach altindischer Sitte öffentlich Abbitte. Der Mahatma hat den Verstoßenen daraufhin in Gnaden wieder aufgenommen.



Immer noch Veteranen-Märsche auf Washington

Unser Bild aus der Umgebung der amerikanischen Bundeshauptstadt zeigt, daß sich vor den Toren der Stadt immer noch riesige Zelte befinden, in denen zahllose Veteranen wohnen, die immer noch auf Anerkennung ihrer Forderungen hoffen.

Beginn der Untersuchung gegen Morgan

Washington. In Washington wurden am Dienstag Polizeireserven angefordert, um den **Riesenandrang** zur Kongreßuntersuchung gegen das Bankhaus Morgan, die im Kapitol stattfindet, bewältigen zu können. Das Untersuchungskomitee besteht aus dem Senator Sletcher aus Florida und 10 Senatoren beider Parteien. Der Verhandlungssaal ist überfüllt von Mitgliedern der Gesellschaft, hauptsächlich der Hochfinanz und Schwerindustrie Auch etwa 50 Staatsanwälte und Rechtsanwälte wohnen der Verhandlung bei. **Morgan und die 11 mitbeschuldigten Bankiers trafen unter schwerer Detektivbedeckung ein.** Nach Verhandlungsbeginn verlas Morgan zunächst eine Erklärung, die sich mit den Pflichten und Rechten eines Privatbankiers befaßte. Staatsanwalt Pecora begann darauf mit dem Verhör Morgans. Die Untersuchung wird sich wahrscheinlich bis in den Juli hinziehen.



Kattowitz und Warschau.

Gleichbleibendes Werktagsprogramm

11,58 Zeitzeichen, Glockengeläut; 12,05 Programmansage; 12,10 Presserundschau; 12,20 Schallplattenkonzert; 12,40 Wetter; 12,45 Schallplattenkonzert; 14,00 Wirtschaftsnachrichten: 14,10 Pause; 15,00 Wirtschaftsnachrichten.

Kattowitz.

Donnerstag, den 25. Mai. 10.30: Gottesdienst. 12.10: Wie Warschau. 14.40: Chorgesang. 15.00: Wie Warschau. 19.00: Ueber Sport. 19.15: Mitteilungen und Schallplatten. 19.25: Wie Warschau. 22.05: Schalplatten. 22.55: Wie Warschau.

Freitag, den 26. Mai. 11.40: Wie Warschau. 19.00: Ueber Angeln. 19.15: Mitteilungen und Schallplatten. 19.30: Wie Warschau. 23.00: Briefkasten (französisch).

Warschau.

Donnerstag, den 25. Mai. 9.55: Programm. 10.00: Gottesdienst aus Krakau. 12.10: Wetter. 12.15: Philharmonie-Konzert. 14.00: Für Landwirte. 14.20: Polnische Musik. 14.40: Wettbewerb. 15.00: Polnische Musik. 16.00: Jugendfunk. 16.25: Schallplatten. 16.45: Hund und Kind. 17.00: Violinkonzert. 18.00: Tanzmusik. 19.00: Allerlei. 19.25: „Sirene und die Tanzstunde", Hörspiel. 20.00: Orchester- und Solistenkonzert. 22.00: Tanzmusik. 22.55: Nachrichten. 23.00: Tanzmusik.

Freitag, den 26. Mai. 11.40: Nachrichten. 12.10 Schallplatten. 13.20: Wetter. 15.10: Mitteilungen. 15.35: Schallplatten. 16.25: Zeitschriften. 16.40: Polnische Landschaft. 17.00: Blasmusik. 18.00: Tanzmusik. 19.00 Allerlei. 19.20: Für Landwirte. 19.45: Nachrichten. 20.00: Musikalische Plauderei. 20.15: Philharmoniekonzert. In der Pause: Literarischer Vortrag. 22.40: Nachrichten. 23.00: Leichte Musik aus dem Restaurant „Foukier".

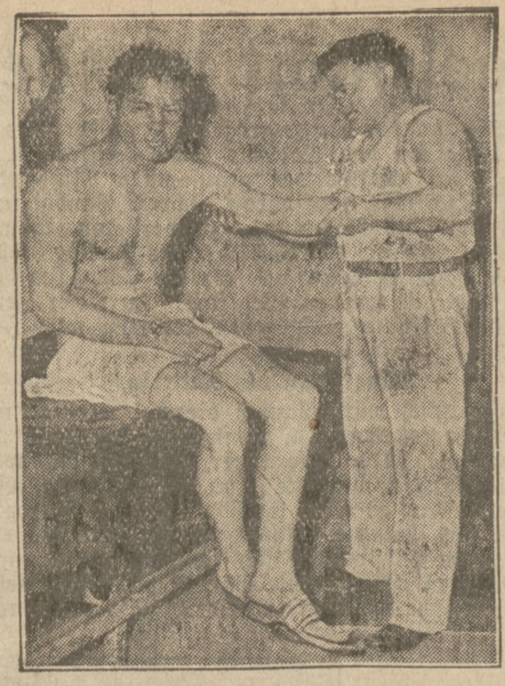
Breslau und Gleiwitz.

Gleichbleibendes Werktagsprogramm

.20 Morgenkonzert; 8,15 Wetter, Zeit, Wasserstand, Presse; 13.05 Wetter, anschließend 1. Mittagskonzert; 13,45 Zeit, Wetter, Presse, Börse; 14,05 2. Mittagskonzert; 14,45 Werbedienst mit Schallplatten; 15,10 Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.

Donnerstag, den 25. Mai. 6.00: Jugend-Singen auf der Burg Tost, Oberschlesien. 6.30: Frühkonzert des Röhrichtschen Orchestervereins und der Gesangvereinigung „Phöbus". 8.00: Bandonion-Konzert des 3. Breslauer Bandonion-Clubs 1929. 9.55: Glocken. 10.00: Katholische Morgen-Feier. 11.05: Deutsche Frühlingsgedanken. Vortrag. 11.30: Auf Christi Himmelfahrt allein. 12.00: Mittag-Konzert des Kleinen Orchesters der Schlesischen Philharmonie. 2.00: Nachrichten. 2.40: Frühlingstage im Isergebirge. Plauderei. 3.00 Breslau: Schlesische Kunst-Generation von heute. Vortrag. 3.00 Gleiwitz: Hörbericht von der Einweihung der neuen Jugendherberge in Tost O.-S. 3.30: Hans Henning Freiherr Grote liest aus eigenen Werken. 4.00: Unterhaltungs-Konzert der Breslauer Funk-Kapelle. 5.30: Aus der Heemte. Schlesisches Kunterbunt. 6.00: Fest-Konzert des Leipziger Sinfonie-Orchesters und des Orchesters des Friedrich-Theaters Dessau. 7.00: Wetter. Der Zeitdienst berichtet. Sportereignisse des Feiertags und erste Sportergebnisse. 7.30: Das himmlische Tor. Kinder- und Volkslieder, Sprüche und Märchen. 8.20: Nachrichten. 8.30: Blas-Konzert des Musikzuges der Halbstandarte 1 Breslau-Mitte. 10.00: Wetter, Nachrichten, Sport. 10.30: Nachtmusik und Tanz.

Freitag, den 26. Mai. 6.15: Gymnastik. 6.35: Schallplatten. 7.15: Zeit, Wetter, Nachrichten. 8.30: Die auslandsdeutsche Frau im Kampf der Kultur. 9.10: Schulfunk. Wie war es im Ruhrkampf? 10.10: Schulfunk. Schlageter. Hörspiel von Eberhard Wolfgang Moeller. 11.15: Zeit, Wetter, Nachrichten, Wasserstände. 11.30: Mittag-Konzert. 1.05: Wetter. Schallplatten. 2.05: Schallplatten. 3.10: Landwirtschafts-Preise. 3.40: Jugend-Stunde. 4.10: Hausmusik für Klavier zu vier Händen. 4.40: Verrat um Schlageter. Vortrag. 5.10: Landwirtschaftliche Preise. Nachmittag-Konzert der Breslauer Funkkapelle. 6.20: Der Zeitdienst berichtet. 6.50: Wetter, Nachrichten, Schlachtviehmarkt. 7.00: Stunde der Nation. 8.00: Schlageter. Drama von Hanns Johst. Aus Berlin. 9.30: Helden. Hymne von Lothar Köhnke. Aus Berlin. 9.35: Beethoven. Klavier-Konzert G-Dur, Werk 58. Aus Berlin. 10.10: Wetter, Nachrichten, Spor. 10.30: Wasserfahrt von Breslau nach Stettin. Erzählt von Herbert Ramisch. 10.45: Nachtmusik des Frankfurter Funk-Orchesters. Leitung: Rosband.



Zum Boxmatch Schmeling—Baer in USA.

Baer mit seinem Trainer bei der Massage. — Der kalifornische Boxer Max Baer hat sein Trainingsquartier in Atlantic City aufgeschlagen, um sich dort unter Leitung seines Trainers Mike Cantwell für den zum 1. Juni angesetzten Kampf mit Max Schmeling den letzten Schliff zu geben.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt u. Inserate verantwortlich: I. V.: Reinhard Mai, Katowice. Verlag „Vita" Sp. z ogr. odp. Druck der Kattowitzer Buchdruckerei- und Verlags-Sp.-Akc., Katowice.

Versammlungskalender

Arbeiter-Sängerbund.

Die Mitglieder der dem Bunde angeschlossenen Vereine welche an einer Pfingsttour nach Bielitz teilnehmen wollen, werden ersucht, dies möglichst umgehend dem Bundesvorstand mitzuteilen.

D. S. J. P. Nowawies.

Am Mittwoch, den 24. Mai, Liederabend.
Am Mittwoch, den 7. Juni, Monatsversammlung.

Arbeiter-Radfahrer-Verein „Solidarität" Königshütte.

Wanderfahrten im Monat Mai 1933.

28. Mai: Fahrt nach der Hedwigsquelle (Bujakow). Abfahrt Bei allen Abfahrten Sammelpunkt am Volkshaus Krol.-Huta.

Voranzeige.

Wir machen schon heut auf die 2tägige Wanderfahrt am 4. und 5. Juni d. Js. nach Bistray (Bielitzer Gebirge) aufmerksam. Nachtfahrt, Abfahrt 3. Juni, abends 8 Uhr.

Touristenverein „Die Naturfreunde" Königshütte.

Touren-Programm:

25. Mai: Retta. Führer Fr. Olesch.
28. Mai: Erdmannshöh Emanuelssegen. Führer Fr. Goetze.
Abmarsch u. Treffpunkt sämtl. Touren früh 6 Uhr vom Volkshaus.

Kattowitz. (Achtung, Kinderchor!) Am Mittwoch, den 24. Mai, abends um ½7 Uhr, Kinderchor im Saal des Zentralhotels. Pünktliches Erscheinen aller Kinder ist Pflicht! Kinder, die bisher nicht mitgesungen haben, können neu hinzukommen.

Kattowitz. (T. V. „Die Naturfreunde".) Am Donnerstag, den 25. Mai, Wandertour ohne Ziel. Abmarsch früh 6 Uhr vom Plac Miarki.

Kattowitz. (T. V. „Die Naturfreunde".) Am Freitag, den 26. Mai, abends um 8 Uhr, findet im bekannten Lokal die fällige Vorstandssitzung statt. Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, bestimmt zu erscheinen.

Kattowitz. (Zimmererverband.) Am Sonnabend, den 27. Mai, abends um 6 Uhr, findet im Saal des Zentralhotels die fällige Mitgliederversammlung statt. Mitgliedsbuch ist mitzubringen. Referent: Kollege Zmelty.

Kattowitz. (Metallarbeiter.) Unsere nächste Mitgliederversammlung findet am Sonntag, den 28. d. Mts., vormittags 10 Uhr, im Saale des Zentralhotels statt. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen ist Pflicht. Mitgliedsbuch legitimiert. Referent: Kollege Buchwald.

Kattowitz. (Arbeiterwohlfahrt.) Am Montag, den 29. Mai, nachmittags um 5 Uhr, findet im Saal des Zentralhotels eine Frauenversammlung statt. Alle Genossinnen werden ersucht, pünktlich zu erscheinen. Referentin: Genossin Kowoll.

Königshütte. (Volkschor Vorwärts.) Obengenannter Verein hält am Freitag, den 26. Mai, abends 7 Uhr, im Volkshaus, ulica 3-go Maja, im Vereinszimmer seine fällige Mitgliederversammlung ab. Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

Schwientochlowitz. (T. V. „Die Naturfreunde.") Am Mittwoch, den 24. Mai, abends um 7½ Uhr, findet bei Biallas die fällige Monatsversammlung statt. Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, zu derselben pünktlich und vollzählig zu erscheinen.

Kostuchna. (Freie Sänger.) Alle Sangesschwestern und -brüder, die am Pfingstausflug nach Bielitz teilnehmen wollen, werden hierdurch ersucht, sich am morgigen Donnerstag (Feiertag), abends um 8 Uhr, im Schlafhaussaal einzufinden. Daselbst werden nähere Informationen erteilt.